BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Twesten, Carl,

Ein Patricier Trauerspiel in 5 Acten

Leipzig 1848

P.o.germ. 1492
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10121684-3

P.O.germ.
1492

P.o.germ.
1492

Twesten

Ein Patricier.

Trauerspiel in fünf Acten

von

Karl Twesten.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1848.

Ein Patricier.

Ein Patricier.

Trauerspiel in fünf Acten

von

Karl Twesten.

Leipzig:
F. A. Brockhaus.
1848.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ein Patricier.

Trauerspiel in fünf Acten.

Personen:

Appius Claudius Regillensis, Appius Claudius, dessen Sohn, Titus Quinctius, Lucius Quinctius Cincinnatus, Cäso Quinctius, dessen Sohn, Lucius Aemilius, Marcus Valerius Publicola, Lucius Furius Fusus, Quintus Fabius Vibulanus,	Patricier.
Volero Publilius, Cajus Lätorius, Cajus Sicinius, Marcus Duilius, Quintus Icilius,	Plebejer.

Manius, Freigelassener des Appius Claudius.
Claudia, Gemahlin des Appius Claudius.
Sextia, eine Witwe.
Patricier, Plebejer, Tribunen, Lictoren, Clienten der Patricier, ein Schreiber, ein Sklave, Frauen, Sklavinnen.

Erster Act.

Erste Scene.

Zimmer im Hause des Publilius.

Publilius. Lätorius und Sicinius.

Publilius.

Ihr kommt vom Markt und finstrer Unmuth lagert
Auf deinem Angesicht, Lätorius.

Sicinius.

Der Consul hat sich gut die Zeit erwählt,
Die Truppen auszuheben. Die Tribunen
Beherrschet blasse Furcht. Ein jeder scheut
Den Dolch, der den Genucius getroffen.

Lätorius.

Ja wohl; die tribunicische Gewalt
Scheint mit dem einen Mann ins Grab getragen,
Mit ihm vernichtet der Gemeinde Freiheit.
Die Jugend der Patricier, voran
Des Cincinnatus übermüth'ger Sohn,
Frohlockt und rühmt sich laut des schnöden Mordes.

Sicinius.

Der Consul achtet kein Gesetz, noch Recht

Beim Aufruf für das Heer, nimmt, wen er will,
Und kein Tribun erhebet Widerspruch.

Publilius.

Das wird geschehn, so lange noch die Wahl
Von den Patriciern und den Clienten
Mit uns getheilt wird; erst wenn wir allein
Die eigenen Beamten wählen, sind
Uns Männer sicher, die uns Schutz und Recht
Gewähren.

Sicinius.

Wagst du neues Recht zu hoffen,
Da wir das alt bestehende uns kaum
Erhalten können? da man des Gesetzes,
Das uns Plebejern Antheil an den Aeckern
Des Staats verlieh, seit langen Jahren spottet,
Den Mann erschlägt, der kräftig daran mahnte?

Publilius.

Wohl thun uns neue Rechte dringend noth
Zum Schutze wider der Patricier
Vermehrten Uebermuth. Dies aber ist
Kein neues Recht, denn schon nach dem Vertrage
Vom heil'gen Berge hatten wir die Wahl.

Sicinius.

Damals war Manches anders. Damals wurden
Die beiden Consuln auch vom ganzen Volke
Erwählt und nicht der Eine nur von den
Patriciern.

Publilius.

Es war ein harter Schlag,
Als sie das durchgesetzt. Die Gegner der
Gemeinde werden jetzt ins Consulat

Zum Lohn erhoben. Dem Aemilius
Gibt der Senat das Heer.

Lätorius.

Er wird die Macht
Benutzen. Nicht umsonst beruft er Jeden,
Der einmal auf dem Markt ein Wörtchen redet,
Sich nicht genug vor den Geschlechtern beugt,
In dieses Heer, das ohne Noth man rüstet.

Sicinius.

Wir sollen Müh' und Arbeit haben, ja.

Lätorius.

Ich sehe einen tiefern Plan. Man braucht
Nicht diese Sorgfalt, wenn man Müssiggänger
Beschäft'gen will.

Sicinius.

Beim Herkules, was meinst du?

Lätorius.

Wie, wenn man diese Schreier nicht zerstreuen,
Nein, sie vernichten wollte, das Plebejer=
Fußvolk den Aequern in die Hände liefern!

Publilius.

Lätorius, o hüte dich, daß nicht
Solch' ein Verdacht zu Thaten Anlaß gebe,
An deren Möglichkeit noch Keiner, als
Du selbst, gedacht.

Lätorius.

Es ist kein Hirngespinnst
Von meiner Phantasie; daß solche That
Besprochen, überlegt, empfohlen ist,
Des hab' ich sichre Kunde. Ob sie schon
Beschlossen worden, hab' ich nicht erfahren.

Sicinius.

Das Drängen zu dem Krieg, die Wahl der Mannschaft,
Des Consuls Härte, der Geschlechter Hohn
Und unverdeckte Schadenfreude, Alles
Bestätigt deinen fürchterlichen Argwohn.

Publilius.

Ich weiß, der Consul hasset die Gemeinde.
Das thun sie Alle, Alle streben sie
Uns tiefer in die Sklaverei zu drücken
Und ihre Herrschaft fester aufzurichten;
Doch sie sind Römer und sie werden nicht
Das Vaterland verrathen, nicht das Heer
Dem Feinde opfern. Claudius, der Führer,
Die Seele des Senates, würde nie
Zu solchem Frevel seine Stimme geben.

Lätorius.

Bist du ein solcher Neuling in der Welt?
Wir haben selbst erlebt, daß die Geschlechter
Der edelsten aus ihrer Mitte eines,
Die Fabier, um kleinen Haders willen
Der Uebermacht von Veji preisgegeben.
Meinst du, sie würden größeres Bedenken
Verspüren, sich von den verhaßten Gegnern,
Den Führern der Gemeinde, zu befreien?

Sicinius.

Der Lohn ist groß, die besten Kräfte der
Plebejer so auf einen Schlag vernichtet —
Auf Menschenalter würd' es ruhig werden.

Lätorius.

Mich selbst hat kaum mein greises Haar beschützt.
Trotz meiner dreiundsechzig Jahre rief

Der Consul mich zum Heere; die Tribunen,
Umringt von den Patriciern und ihren
Clienten, schwiegen still bei meinem Einspruch.
Da widersetzte Claudius sich ernst
Dem widerrechtlichen Beginnen; so
Ward ich entlassen unter schallendem
Gelächter jener übermüth'gen Knaben.

Publilius.

Du bist gereizt, gekränkt, Lätorius,
Doch laß dich nicht von deinem Zorne leiten.
Die Menge ist sehr aufgeregt, vielleicht
Theilt Mancher deinen Argwohn; nimmer war
Das Volk so schwierig, sich zum Heer zu stellen.
Da braucht es wenig, um die Stadt in Aufruhr
Zu setzen, sie mit Bürgerblut zu tränken.
Entzünde nicht den Kampf, beschwöre nicht
Gewisses Unglück her, um ein entferntes,
Das du dir eingebildet, zu vermeiden.

Lätorius.

Ich werde keinen Anlaß dazu geben,
Besäß' ich auch die Macht. Doch wenn Etwas
Geschieht, was diesen Feldzug hintertreibt,
Sei's auch mit Blut, so danke ich den Göttern.

Sicinius.

Du pflegest sonst ein feindliches Begegnen
Mit den Geschlechtern eben nicht zu fürchten.

Publilius.

Nein! Wenn es gilt, mit festem Muthe uns
Das Recht zu wahren, oder wenn es gilt,
Zum Heil des Ganzen etwas zu erkämpfen,
Dann werde ich mich nie dem Streit entziehn;

Doch lieb' ich nicht den Streit und um den Krieg,
Den ich misbill'ge, zu vereiteln, oder
Um kleine Neckereien zu bestrafen,
Mag ich kein Blut vergießen sehn. Jetzt aber
Wird meine Tribus an der Reihe sein
Und so muß ich zum Markte. Wollt ihr mich
Begleiten?

Sicinius.

Ja, um Abschied gleich von dir
Zu nehmen, denn du wirst dem Dienste nicht
Entgehn, wenn unsre Furcht begründet ist.

Publilius.

Auch werde ich unweigerlich mich stellen.

Lätorius.

Dann mög' ein Gott dich und das Heer bewahren!

(Gehen ab.)

Zweite Scene.

Markt, von Plebejern erfüllt, unter denen sich Icilius und Duilius und später Publilius, Lätorius und Sicinius befinden; zwischen denselben Patricier, worunter Cäso Quinctius, und deren Clienten. Der Consul Aemilius im Sessel, umgeben von einigen älteren Patriciern, unter denen Claudius und Valerius. Zur Seite Lictoren und ein Schreiber mit Namenregistern. Zwei Tribunen.

Schreiber.

Icilius! Quintus Icilius!

Icilius.

Hier bin ich, doch ich bitt' mich zu entlassen.

Aemilius.

Warum, mein Freund?

Icilius.

Ich bin ein armer Mann
Ich hab' sechs Kinder, und im vor'gen Jahre,
Da haben mir die Aequer meinen Acker
Verwüstet und mein Haus zerstört.

Cäso Quinctius.

Nun wohl,
So kannst du ihnen jetzt das Gleiche thun.

Icilius.

Das hilft mir wenig, ich bin ruinirt,
Wenn ich der Arbeit jetzt entzogen werde.

Aemilius.

Du bist alltäglich auf dem Markt zu sehen,
Versäumest keinen Lärm; man sollte nicht
Vermuthen, daß die Arbeit dir so dringend
Vonnöthen wäre.

Ein Plebejer.

Ja, verhöhnt ihn noch!

Icilius.

Daß meine Sachen stehn, wie ich gesagt,
Das können die Tribunen mir bezeugen.

Ein Tribun.

Der Mann sprach wahr.

Aemilius.

Du trittst mir in das Heer.

Icilius.

Ich rufe der Tribunen Hülfe an,
Ich bitt' um euren Beistand.

Ein Tribun.

Kein Gesetz
Befreit dich von dem Dienst.

Icilius.

Das weiß ich wohl,
Doch ist es hart und ungerecht und grausam,
Mich auszuheben, denn der Feldzug gibt
Mich meinen Gläubigern, der Knechtschaft preis.

Ein Plebejer.

Schützt ihn, er ist ein braver Mann.

Ein Tribun.

Wir können
Nichts für dich thun.

Icilius.

Ja, wenn ihr mich verlaßt,
Dann muß ich freilich der Gewalt mich fügen.
Jetzt in das Feld, dann in die Sklaverei!

(Geht ab.)

Cäso Quinctius.

Marsch fort! Was heute jeder Kerl zu reden
Und einzuwenden hat! Gebrauchtest du
Ein starkes Heer, du würdest nimmer fertig.
Da kommt der große Mann, der Volero.

(Publilius, Lätorius und Sicinius treten auf.)

Aemilius.

Publilius, dich brauch' ich eben in
Der zweiten Legion.

Publilius.

Als Hauptmann für
Das erste Glied, so wie im letzten Kriege?

Aemilius.

Ich brauche keinen Hauptmann, der so viel
Zu reden weiß. Du dienst mir als Gemeiner.

Publilius.

Ich habe fünfmal schon im Krieg die Glieder
Geführt und mich als Hauptmann stets bewährt.

Aemilius.

Doch trittst du diesmal als Gemeiner ein.

Publilius.

Das brauch' ich nicht. Das kannst du nicht verlangen.

Aemilius.

Ich hab' allein den Platz dir anzuweisen.

Publilius.

Ich darf nicht ohne Grund erniedrigt werden.

Aemilius.

Als Feldherr duld' ich keinen Widerspruch.

Publilius.

Als Hauptmann trete ich, sonst nicht ins Heer.

Aemilius.

Wähnst du, ich sollte deine Frechheit dulden,
Weil du ein reicher Mann bist, Volero?
Ich lasse durch den Lictor dich ergreifen.

Publilius.

Ich werde der Lictoren mich erwehren.

Aemilius.

Man soll sich ein Exempel an dir nehmen.
Schafft Ruthen her und geißelt diesen Mann.

Lätorius.

Ha, was wird das?

Publilius.

Du wirst nicht die Gesetze
Also verhöhnen, einen freien Mann
In Rom zu geißeln!

Ein Plebejer.

Nein, wir dulden's nicht.

Aemilius.

Muß ich es zweimal sagen? Greifet ihn!

Publilius.

Zu Hülfe, ihr Tribunen! Schreitet ein!
Errettet mich, vertheidigt die Gesetze!

Cäso Quinctius
(dicht neben den Tribunen).

Ihr werdet wohl thun, euch nicht einzumischen.

Sicinius.

Laßt ihr auf offnem Markt den Frevel zu?

Cäso Quinctius.

Denkt des Genucius und schweiget still.

Aemilius.

Wer waget Widerspruch? Ergreift den Menschen!

Zwei Lictoren
(auf Publilius eindringend).

Du folgest uns.

Publilius.

Nicht lebend. Fort von mir!
(Er schleudert den Einen zurück und entspringt unter eine Gruppe der Plebejer.)
An euch, ihr Männer, wend' ich mich um Hülfe.
Wenn die Tribunen lieber die Gesetze
Mit Füßen treten, unter Ruthenhieben
Der Bürger Blut den Boden röthen sehn,
Als daß sie selbst dem Dolch der Mörder trotzen;
Wenn die Gesetze uns nicht Hülfe leihn,
So müssen wir zu andern Waffen greifen
Und mit Gewalt begegnen der Gewalt.
Schützt mich, ihr Bürger, schützt mich, Kameraden!

Ihr könnt nicht dulden, daß in eurer Mitte
Ein Frevel sich vollende, wie wir ihn
Seit unsrer Väter Zeiten nicht gesehn.
Vertheidigt euch und euer Recht in mir!

Mehrere Plebejer.

Wir helfen dir! Trotz den Patriciern!

Aemilius (zu den Lictoren).

Laßt ihn nicht los, ihr haftet mir für ihn.

Sicinius.

Wir fürchten uns vor vierundzwanzig Männern
Und ihren Beilen nicht.

Cäso Quinctius (zu den Lictoren).

Wir stehn euch bei.
Vorwärts! Gebt den Publilius heraus!
Rebellen, lernt Respect vor euren Herr'n!

Ein Plebejer.

Zu Boden die Tyrannen! Schlagt sie todt!
(Allgemeiner Kampf mit Messern und Knitteln zwischen den Plebejern einerseits, den Patriciern, Clienten und Lictoren andererseits, an welchem nur der Consul und die um ihn stehenden älteren Patricier nicht Theil nehmen.)

Ein Patricier.

Ich bin verwundet, schonet mich.

Ein Plebejer.

Ergreift
Den Quinctius, den Mörder des Tribunen!
Laßt nicht von ihm!

Ein Lictor.

Zu Hülfe hier! Erbarmen!

Zweiter Lictor (niederstürzend).

Ich bin ein Mann des Todes, ich bin hin.

Claudius (zum Consul).

Sie sind zu stark, versuche Ruh' zu stiften.

Aemilius.

Ihr Männer, beim Quirinus, haltet Frieden!
Zurück Lictoren! Quinctius, halt' ein!

Valerius.

Es ist zu spät, man hört nicht deine Stimme.

(Icilius erscheint mit einem Haufen der bereits ausgehobenen Plebejer, sie nähern sich dem Consul.)

Mehrere Plebejer.

Weg mit dem Consul! Weg mit den Geschlechtern!

Icilius.

Wir wollen keinen Feldzug, keinen Krieg.

Claudius (zum Consul).

Schon' deiner Würde, ziehe dich zurück.
Wir können hier dem Sturme nicht begegnen.

Valerius.

Ihr Bürger —

Ein Plebejer.

Weg mit den Patriciern!

Sicinius.

Hört ihn, er ist ein Freund des Volks.

Valerius.

Ihr Bürger,
Habt Achtung vor der Würde eures Consuls,
Beleidigt nicht die Majestät des Staats!
Ihr habt euch heut' ein stürmisch Recht geschafft;
Doch seht, die Kämpfenden verlassen schon
Den Markt, so lasset uns, die keinen Theil
Am Streit genommen, auch in Frieden gehn.
Laßt nicht zum unheilbaren Bruch es kommen!
Dem Feldzug werden wir für jetzt entsagen.

(Inzwischen haben die Plebejer ihre Gegner verjagt, mehrere Lictoren niedergeworfen, ihnen die Stäbe zerbrochen; jetzt ziehen sich Aemilius und seine Begleiter zurück, ein Theil der Plebejer zerstreut sich gleichfalls.)

Ein Plebejer.

Ja, mit dem Feldzug ist es freilich aus!

Icilius.

Laßt an dem Schuldigen uns Rache nehmen,
Folgt mir, sein Haus dem Consul einzureißen!
Wir müssen die Gelegenheit benutzen,
Die scharfe Lehre schärfer einzuprägen.

Sicinius.

Halt ein, Icilius, was sinnest du?
Willst du die ganze Stadt mit Blut erfüllen?

Duilius.

Wir haben nur das Unrecht abgewehrt
Und dürfen nicht zum Unrecht selber schreiten.

Icilius.

Ei, seht mir doch! Freut ihr euch denn nicht selber
Daß wir dem Feldzug so entgangen sind?
Und meint ihr da im besten Recht zu sein?

Sicinius.

Wir haben nicht einmal die Foderung
Gestellt, daß sie dem Krieg entsagen sollen.
Die Sache bringt es mit, daß der Senat
Nach diesem heut'gen Tag nicht wagen wird
Aufs neue Truppen auszuheben. Wahrlich,
Du solltest doch zufrieden sein mit uns,
Daß dieser Krieg so unverhofft beseitigt.

Ein Plebejer.

Ja, dankt dem Volero, daß er den Anlaß
Dazu gegeben.

Publilius.

Ich bin euch den Dank
Für meine Rettung schuldig. Ihr habt mich

Der Schmach entrissen, welche mich bedrohte.
Um meinetwillen wagtet ihr den Kampf;
Daß er euch nützte, ist nicht mein Verdienst.

Duilius.

Doch haben wir uns selber mehr genützt
Als dir.

Lätorius.

Die Götter haben dich erwählt,
Daß du auch ohne deinen Willen ein
Werkzeug geworden, um das Volk zu retten.

Ein Plebejer.

Den Dank für deine Rettung hast du uns
Mit Zinsen abgetragen.

Publilius.

Wollt ihr mich
Der Schuld entlassen? Nun, so wag' ich gleich
Um mehr zu bitten. Wählt mich zum Tribunen
Für den ermordeten Genucius!
Dann hoff' ich bessern Dank euch abzutragen.

Lätorius.

Ja, wählet ihn, ihr findet keinen bessern.

Ein Plebejer.

Ich weiß, wir können deinem Muth vertrauen.

Icilius.

Und hoffen viel von deinem frischen Haß.

Sicinius.

Wir müssen diesen Tag benutzen, um
Den Tüchtigen zum Tribunat zu bringen.

Ein Plebejer.

Die Wahl ist dir gesichert, zweifle nicht.

Mehrere.

Es lebe der Tribun Publilius!

Icilius.

Dann magst du Rache nehmen für die Schmach,
Die dir der Consul heute angethan,
Ihn ins Gericht vor die Gemeinde rufen.

Publilius.

O nein, Icilius; ich werde nicht
An meine eigne Sache denken, nicht
In kleinem Hader unsre Kraft zersplittern.
Denn mit derselben Arbeit, die wir brauchten,
Um an dem Einen Manne uns zu rächen,
Kann Großes, Dauerndes für die Gemeinde
Erkämpfet werden, wenn wir einig, fest
Und klar und ruhig unser Ziel verfolgen.

Duilius.

Wir wissen, daß dich große Pläne längst
Beschäftigen, daß nicht unvorbereitet
Du auf den Schauplatz trittst; so sage, was
Du als Tribun uns zu erringen denkst!

Publilius.

Wolan denn, hört mir zu! Das Erste, was
Uns noth thut, ist, daß wir ein altes Recht,
Das in der Zeiten Unbill uns genommen,
Zurückverlangen; dieses ist, daß wir
Hinfort allein die eigenen Beamten,
Die Volkstribunen, wählen ohne die
Geschlechter und Clienten, wie es im
Vertrag vom heil'gen Berg bedungen war.
Dann werden ferner nicht die Männer, die
Es treu und fest mit der Gemeinde halten,

Vom Amte der Tribunen ausgeschlossen,
Uns nicht Vertreter aufgedrungen werden,
Die sich durch Furcht und Hoffnung von den Gegnern
Bestechen lassen, sich zurückziehn, wenn
Es gilt, der Ungerechtigkeit zu wehren.
Das Zweite, Größere, das ich verlange,
Das freilich ist ein neues Recht, doch neu
Sind auch die Zeiten, da wir leben, und
Die andre Zeit verlangt ein andres Recht.
Wir sind nicht mehr, was unsre Väter waren,
Die armen, schwachen Eingewanderten,
Die unterm Schutze der Patricier
Und ihrer Herrschaft lebten. Nein, wir sind
Ein anderes Geschlecht, wir sind erstarkt,
Wir überwiegen jene weit an Zahl,
Wir haben Geld und Gut, wir sind die Kraft
Des Staates, wir bezahlen seine Steuern,
Wir ziehn ins Feld, wir schlagen seine Schlachten.
So können wir denn größre Rechte auch
In der Verfassung dieses Staates fodern.
Es nützet wenig, daß uns Servius
Das Recht verlieh, mit den Patriciern
In den versammelten Centurien
Zu stimmen und Gesetze zu berathen,
Wenn einzig die Geschlechter in den Consuln
Berechtigt sind, Gesetze vorzuschlagen,
Wenn nicht einmal ein Antrag zur Berathung
Gelangen kann, zu unserm Wohl und zu
Des Ganzen Bestem, der dem Uebermuth
Und engen Eigennutze der Geschlechter
Entgegentritt. Darum muß die Gemeinde

Berechtigt sein, die Angelegenheiten
Des ganzen Staates für sich zu berathen,
Und Das, was sie beschließet, müssen dann
Die Consuln zur gesetzlichen Entscheidung
Vor die Centurien gelangen lassen.
So bleibet die Verfassung unverletzt,
Die von den Göttern dieser Stadt gegeben,
Und wir gewinnen auf Gesetz und Recht
Den größern Einfluß, welcher uns gebührt.
Denn was ein Volk, das seiner Kraft bewußt,
Mit ernstem Sinn begehrt, das wird kein Mann
Und keine Macht je lange weigern können.

Sicinius.

Doch diesen Antrag selber wirst du nie
In den Centurien zum Vortrag bringen.

Publilius.

Das weiß ich wohl und werd' es nicht versuchen.
Vielmehr ist meine Absicht: Die Gemeinde
Beschließt für sich allein, was ich gesagt,
Und fodert demnächst die Geschlechter auf,
Im Wege des Vertrages beizustimmen,
Gleichwie entzweite Brüder ihren Hader
Durch selbst gewählte Ordnung endlich schlichten.

Lätorius.

Und glaubst du, die Geschlechter werden je
So große Macht in unsre Hände geben?
Glaubst du, sie werden nicht die ganze Schwere
Des Rechts ermessen, welches du verlangst,
Nicht sehen, daß die Bitten eines Volkes
Mehr sind, als das Gerede eines Bettlers?
Je glänzender der Preis des Kampfes ist,

Um so viel heftiger wird er bestritten,
Und selten wurden Rechte aufgegeben,
Die zu bewahren man die Macht besaß.

Sicinius.

Nein, hoffe nicht in Frieden zu erreichen,
Was Heil und Segen der Gemeinde bringt.

Duilius.

Sie werden sagen, daß der Antrag schon
Die Staatsverfassung angeht, diesen Vorwand
Gebrauchen, die Berathung der Gemeinde
Zu stören, den Beschluß zu hintertreiben.

Icilius.

Mir ist es recht, wenn Etwas nur geschieht,
Und gibt es Lärm, so bin ich auch dabei.

Publilius.

Nicht ohne Kampf wird eine Schlacht gewonnen,
Nicht ohne Schweiß der Siegeslauf vollbracht.
Jahrhunderte erbauten diese Stadt,
Die für Jahrtausende gegründet ward.
Was zählet da die Arbeit wen'ger Jahre?
Was gilt ein Leben, das dem Staat gehört?
Wol Manches ist geschehn im Bürgerstreite,
Was besser nicht geschah, auf beiden Seiten.
Doch stehen auch auf beiden Seiten Männer,
Die, fern dem Eigennutze der Parteien
Und ihrer Leidenschaft, mit treuem Ernst
Das Vaterland, das allgemeine, lieben.
Die werden einst die Oberhand gewinnen,
Den Haß versöhnen und den Frieden stiften.
Dann werden andre, bess're Zeiten kommen,
Da sich Geschlechter und Gemeinde nicht

Im Streit verzehren, nein, im schönen Bunde,
Vereinigt nach dem Heil des Ganzen streben.
Wer aber frevelhaft der Ueberredung
Und weiser Mäßigung sein Ohr verschließt,
Den zwinget doch die eine starke Macht,
Die auch dem Tauben das Gehirn erschüttert.
Siegreiche Drängerin, du heil'ge Noth!
Dir beugen sich zertretene Tyrannen.
Wenn Weisheit und Gerechtigkeit verstummen,
Vollende du, was da geschehen muß.

Icilius.

Du bist ein mächt'ger Redner, Volero,
Und wirst dir sicher großen Ruhm erwerben.
Nur Schade, die Geschlechter lieben die
Beredtsamkeit in der Gemeinde nicht,
Wie wir noch jüngst an dem Genucius
Erfahren haben. Merk' das, Volero.

Publilius.

Ihr edeln Manen der Ermordeten,
Des Cassius und des Genucius!
Mich schrecket nicht die blut'ge Bürgerkrone,
Die eurer Heldenstirn gewunden ward.
Auch ich vernahm den Ruf, dem ihr gehorcht;
Nicht weichen soll mein Fuß von eurer Bahn,
Ich folge euch zum Siege oder Tode!

Zweiter Act.

Erste Scene.

Versammlung von Plebejern im Hause des Publilius.

Publilius. Lätorius. Icilius. Sicinius. Duilius.

Duilius.

Schon achtzehn Monde sind dahin gegangen
Und näher sind wir nicht dem Ziel gekommen,
Als wir am ersten Tage waren, da
Du deinen Antrag vor die Tribus brachtest,
Publilius! Zu lange sind wir schon
Durch List und durch Gewaltthat hingehalten;
Zu viel ist der Geduld, zu viel der Worte!

Sicinius.

Der Lässigkeit der frühern Amtsgenossen,
Dem listigen Hinziehen der Verhandlung,
Den langen Reden und den Hindernissen,
Die den Versammlungen der Tribus durch
Augurien, durch Opferfeste, oder
Durch Heeresmusterungen in den Weg
Geleget wurden, denen mochtest du
Durch standhaft männliches Beharren trotzen;

Doch seit sie laut verkündet, daß sie mit
Gewalt die Fassung unserer Beschlüsse
Verhindern wollen, seit sie durch Tumult
Die Volksversammlung stören, übermüthig
Sich auf dem Markt behaupten, wenn wir zur
Abstimmung schreiten, den Gemeindedienern
Die Urnen und die Täfelchen entreißen,
Durch solche Frevel schon ein Jahr hindurch
Der Sache Abschluß hintertrieben haben,
Da hilft nicht mehr Geduld und Mäßigung.
Gewalt allein vermag Gewalt zu beugen!

Icilius.

Sie haben nicht umsonst den Claudius
Zum Consul sich erwählt für dieses Jahr,
Zum Führer unbeugsamen Widerstandes.
Der Name schon bedeutet Haß und Trotz
Und übermüth'ge Frevel der Gemeinde.

Sicinius.

O laß die Zeit des Tribunates nicht
Verstreichen, laß die große Sache, die
Von dir begonnen ist, nicht unvollendet!
In Frieden läßt sich nicht zum Ziele kommen,
Das hast du längst mit uns erkennen müssen.
Lätorius mit seinem Feuereifer,
Entschloss'ne Männer stehen dir zur Seite,
Nicht mehr entschuldigt ist dein langes Zaudern.
Gib deine Stimme zur Gewalt! Laß endlich
Die morgende Versammlung der Gemeinde
Die unumgängliche Entscheidung bringen!
Rom zählt auf dich. Es harret deines Rufs.
Du darfst nicht länger zögern, Volero.

Icilius.

Wann hätten je Patricier der Stimme
Der Billigkeit und der Gerechtigkeit
Gehör geschenkt, eh' Blut geflossen ist?

Publilius.

Nur zaudernd greift zum Schwert ein guter Bürger,
Wenn die Nothwendigkeit ihn zu den Waffen
Des Bürgerkrieges ruft. Mich hielt nicht Furcht
Zurück.

Sicinius.

Wir kennen dich als einen Mann,
Voll heißer Liebe für das Vaterland,
Erhaben über jegliche Bestechung.
Du fürchtest nicht den Tod, doch die Gesetze
Verehrest du zu sehr, verehrest sie,
Selbst wo die Gegner sie mit Füßen treten.

Duilius.

Nicht wir sind die Verletzer der Gesetze,
Wenn gleich die Staatsgewalten feindlich uns
Entgegenstehn, wir wehren nur die Frevel
Der Gegner ab, wir schützen unser Recht,
Die Freiheit unserer Versammlungen.

Icilius.

Gewalt nur kann uns helfen. Schlaget zu!
Das hab' ich längst gerathen, hätte längst
Dem Volk die Waffen in die Hand gedrückt,
Wenn nur mein Ansehn hingereicht, um den
Erfolg zu sichern. Jetzt ist Allen klar,
Wir haben keine andre Wahl, wir müssen
Gewalt gebrauchen, oder auch die Sache

Ganz fallen lassen. Lächerlich ist es,
Den Zweck zu wollen und das Mittel nicht.

Lätorius.

Was mich betrifft, ich bin der Worte müde.
Ich weiß nicht viel zu reden, aber mein
Entschluß steht fest; noch morgen werde ich
Die Sach' zum Ende bringen, oder ihr
Sollt meine Leiche nur vom Markte tragen!

Publilius.

Die Würfel fielen. Zu den Waffen denn!

Icilius.

Den Göttern sei gedankt für diesen Ruf!
O wär' er längst ertönet! Zu den Waffen!

Lätorius.

Schickt nach den Dörfern, daß die Landgemeinde
Sich morgen zahlreich zur Versammlung stelle.
Sorgt, daß sich Waffen in der Nähe finden.
Ich habe der Gemeinde Leitung morgen;
Ich werde keine Reden mehr gestatten,
Sofort mit der Abstimmung über die
Anträge des Publilius beginnen.
Wenn die Patricier und die Clienten
Dann wieder den Ermahnungen, vom Markte
Zu gehen, trotzen, den Gemeindedienern
Sich widersetzen, nach gewohnter Weise
Tumult erregen, die Versammlung stören
Und mit Gewalt das Stimmengeben hindern,
So ruf' ich die Gemeinde in die Waffen,
Den Markt zu säubern, die Gewalt zu brechen.
Das Andre mögen dann die Götter lenken,
Wie es das Schicksal dieser Stadt bestimmt.

Sicinius.

Ich werde Boten in die Landschaft senden,
Die Bürger zahlreich in die Stadt zu rufen.

Duilius.

Ich werde dafür Sorge tragen, daß
Uns Waffen nah' dem Markte sind zur Hand.

Ein Plebejer.

Ich werde jeden Auftrag euch erfüllen.

Ein anderer.

Ich auch.

Icilius.

Ich bin zu jedem Dienst bereit.
Kein Schlaf wird meinen Augen diese Nacht.

Publilius.

Ihr großen Götter Roms, nicht wir sind schuldig
Des Blutes, welches morgen fließen wird,
Nicht wir des Angriffs auf Gesetz und Recht.
Nein, Jene klag' ich an, die uns gedrängt
Durch schnöden Frevel, uns aufs Aeußerste
Gebracht, die unser Recht verletzt, indem
Sie die Verfassung zu beschützen heucheln.
Ihr seid die Richter zwischen uns und ihnen,
O führt zum Siege die gerechte Sache!
Euch Bürger aber bitt' ich um das Eine:
Bewahret Mäßigung im Kampf und Sieg,
Zeigt, daß wir nur, um Unrecht abzuwehren,
Die Waffen nahmen, nicht um Unrecht selbst
Zu üben! Laßt uns nicht den Anschein auf
Uns laden, als bekriegten wir den Staat
Und die Gesetze! Nur die Ruhestörer
Greift an! Verschont die Unbewaffneten,

Habt Achtung vor den Consuln, sie gehören
Dem Staate an und stehen unterm Schutz
Der Götter, der Bewahrer dieser Stadt.

Duilius.

Wir werden nicht unnöthig Blut vergießen.

Lätorius.

Gehn wir, zur Schlacht auf morgen uns zu rüsten!

Icilius.

Kommt mir der Consul nahe, diese Faust
Kennt nicht den Consul, nur den Claudius.

Zweite Scene.

Versammlung der Patricischen Curien.

Claudius und Quinctius als Consuln in Sesseln, hinter ihnen Lictoren. Valerius. Fabius. Furius. Cincinnatus.

Claudius.

Nur schwach sind heut' die Curien vertreten
Für eine Sache von gewalt'ger Größe.
Es scheint, der Aufruhr, der die Stadt erfüllt,
Die Furcht vor der bewaffneten Gemeinde
Hält Viele fern. Doch zögern wir nicht länger!
Der Sachen Drang gestattet keinen Aufschub.
Wir haben euch berufen, um euch über
Die traurigen Ereignisse des Tages
Zuvörderst zu berichten. Ich erwähne
Die Dinge kurz, den Meisten schon bekannt.
Als kaum die Tribus heut' versammelt waren,
Befahl Lätorius, daß Alle, die

Zum Stimmen in den Tribus nicht berechtigt,
Sogleich den Markt verließen, da er zur
Abstimmung über des Publilius
Anträge unverzüglich schreiten wolle.
Patricier, Clienten weigerten
Sich dem Befehl zu folgen. Ich erklärte,
Er könne den Geschlechtern nicht befehlen,
Nur bitten, daß sie ihm den Markt verließen;
Der Bitte würden wir nicht folgen, wenn
Die Tribus über Dinge stimmen wollten,
Die nicht vor sie gehörten. Der Tribun
Erwiderte, daß ihm allein die Leitung
Des Markts gehöre, wiederholte seinen
Befehl und schickte, Uebermuthes voll,
Die Diener der Gemeinde ab, mich mit
Gewalt vom Markte wegzuführen. Nun
Befahl ich einem Lictor, den Tribunen
In Haft zu nehmen. Unermeßlicher
Tumult erfüllte schon den ganzen Platz.
Publilius, Lätorius und jener
Bekannte freche Mensch, Icilius,
Erheben sich und rufen die Gemeinde
Mit wilden Worten zur Empörung auf.
In wen'gen Augenblicken dröhnt der Markt
Von Waffen wider, Helm' und Schilde blinken,
Die Schwerter klirren und zur Schlacht geordnet
Sehn wir ein wohlgerüstet Heer. Des Aufruhrs
Gewärtig, waren wir zum Kampf nicht minder
Bereit und standen schnell gerüstet jenen
Entgegen. Eine kurze Pause der
Erwartung ging der Schlacht voran. Dann brach

Es stürmisch los. Es ist viel Blut geflossen.
Wir unterlagen bald der Uebermacht,
Die größer war, als wir erwartet hatten.
Wir sind geschlagen. Die Gemeinde hat
Das Capitol erstürmt, hält es besetzt,
Hat eilig stimmend des Publilius
Anträge zum Beschluß erhoben und
Verlanget, übermüthig drängend, jetzt
Von uns das Gleiche. Zugestehen sollen
Wir der Gemeinde die alleinige
Wahl der Tribunen, jedem Einfluß auf
Die Wahl entsagen; zugestehen ferner,
Daß die Gemeinde, Angelegenheiten
Des Staates zu berathen, sei befugt,
Und wir, die Consuln, schuldig, ihre Wünsche
In der Versammlung der Centurien
Zum endlichen Beschlusse vorzulegen.
Gewährung dieser Foderungen würde
Die ganze Ordnung dieser Republik
Aus ihren Angeln werfen. Daß man sie
Durch Aufruhr zu ertrotzen, mit Gewalt
Der Waffen uns zu beugen sucht, das wird
Allein schon euch vermögen, der Gemeinde
Unmäßiges Begehren schnell und einig
Zurückzuweisen.

Quinctius.

Dazu sind wir nicht
Im Stande, Claudius; es ist unmöglich.

Ein Patricier.

Nach der verlornen Schlacht ist es unmöglich.

Ein anderer.

Die Sieger schreiben das Gesetz des Friedens,
Nachgiebigkeit gebietet uns die Noth.

Furius.

Der Gott der Schlachten hat den Feinden Sieg
Verliehn. Wir müssen jetzt der Noth uns fügen
Und hoffen, einstens das Verlorene
Zurückzunehmen, wenn das Glück uns lächelt.
Ein Waffenstillstand ist es, den wir schließen,
Und nicht auf ewig bindet ein Vertrag,
Den die Gewalt uns aufgedrungen hat.

Claudius.

Wie, Furius, auch du verlangst, daß wir
Uns der Gemeinde unterwerfen sollen?
Ich staune nicht, daß der Empörung Macht
Und das verlorne Treffen Manchen schreckt;
Die Furcht vergrößert die Gefahr der Lage,
Ergreift zu leicht das nächste Rettungsmittel:
Doch nicht von dir erwartet' ich den Rath
Der Unterwerfung zu vernehmen. Oder
Meinst du denn wirklich, daß es leichter sei,
Verlorne Rechte wieder zu gewinnen,
Als zu behaupten, was wir noch besitzen?
Traust du vielleicht den Söhnen oder Enkeln
Mehr Kraft und Muth als ihren Vätern zu,
Daß sie zurück die alte Ordnung führen,
Gut machen sollen, was von uns verdorben?
Nein, Furius, das kannst du nimmer glauben.
Ist der Gemeinde ein so großes Recht
Erst zugestanden, ist sie durch die Uebung
Desselben mehr erstarkt, zur Herrschaft in

Der Republik gelangt, dann wird es uns
Und unsern Kindern niemals möglich sein,
Ihr das Geraubte wieder zu entreißen,
Das alte Recht, das gottgegebene,
Im Staate herzustellen. Nimmermehr!

Quinctius.

Der Foderung Gewicht verkenn' ich nicht,
Du aber übertreibest ihre Größe.
Der Volkstribunen Wahl stand der Gemeinde
Ursprünglich zu, erst später haben wir
Gesetzlich an den Wahlen Theil genommen;
Doch hat uns dieses wenig nur geholfen,
Wenn die Plebejer Einigkeit bewiesen.
Wir haben nicht vermocht, die Wahlen des
Publilius und des Lätorius
Zu hindern, die wir stark genug bekämpft.
Drum kann ich dieses Recht so hoch nicht achten.
Daß der Gemeinde zugestanden werde,
Des Staates Angelegenheiten zu
Berathen und Gesetze vorzuschlagen,
Ist sehr gefährlich, ja; doch seh' ich nicht
Die Staatsverfassung durch dies Recht verletzt.
Die Schlüsse der Gemeinde haben nicht
Gesetzes Kraft, und finden sie denn auch
Den Beifall der Centurien, so bleibet
Doch den Geschlechtern die Bestätigung,
Bevor ein Antrag zum Gesetze wird.

Claudius.

Die Formen bleiben, doch das Wesen fällt.
Bedenket wohl, es ist ein großes Recht,
Gesetze vorzuschlagen; nur den Herrschern

Kann dieses Recht gehören, denn wer es
Besitzt, der hat die Herrschaft in dem Staate.
Soll es dem Ehrgeiz jedes Volksverführers
Frei stehn, des Staates Ordnungen in Frage
Zu stellen, über Recht, Gesetz, Verfassung
Alltäglich auf dem Markte zu verhandeln?
Leicht fortgerissen wird der Menge Sinn,
Wenn wiederkehrend Wort auf Wort ihr Ohr
Bestürmt. Sie hassen uns um unser Recht,
Beneiden uns die zugetheilte Macht.
Die Gährung und feindselige Erregung,
Die jetzt von Zeit zu Zeit den Staat erschüttert,
Die wird beständig und fortdauernd werden,
Wenn wir dem Volke dieses Recht gewähren.
Ein Antrag, der von der Gemeinde kommt,
Wird sicher auch in den Centurien
Beliebet werden, und was sie beschließen,
Das werden wir nicht lange hindern können.
Wir sehen jetzt, wie Viele von uns schwanken.
Ein böses Beispiel würde dieser Tag
Für alle Zukunft geben, wenn wir heute
Nicht standhaft, unerschütterlich beharren.
Bedarf es nur des Waffenlärms, um der
Patricier Beistimmung zu ertrotzen,
Dann ist sie schon zur leeren Form geworden,
Dann geht die Herrschaft schon, indem wir reden,
Unwiderruflich zur Gemeinde über;
Und während man die Macht der Volkstribunen
Zur ersten in der Republik erhebt,
Schließt man uns gänzlich von den Wahlen aus,
Um auch den letzten Einfluß uns zu rauben.

Furius.

Du willst die Hoffnung nehmen, daß dereinst
Uns beſſ're Zeiten wiederkehren werden.
Ich gebe sie nicht auf; doch willst du es,
So mußt du in das Unvermeidliche
Dich dennoch fügen.

Ein Patricier.

Ja, es ist nicht mehr
Die Frage, ob wir wollen, denn wir müssen.

Ein anderer.

Wir haben keine Kräfte, der Gemeinde
Noch längern Widerstand zu leisten. Müde
Vom langen Kampfe strecken wir die Waffen.

Ein dritter.

Wir sind erschöpft und müssen Frieden haben.

Mehrere.

Den Frieden unter jeglicher Bedingung.

Claudius.

Bei allen Göttern, was ist das, Quiriten!
Seid ihr so einig heute, unser Recht
Zu opfern, so bereit die Satzungen
Der Götter zu verkehren und den Staat
Den Händen der Plebejer preiszugeben?
Bedenkt, wir stehen hier am Wendepunkte
In der Geschichte Roms. Es ist die Frage,
Ob wir die Herrschaft ferner führen, oder
Sie der Gemeinde überlassen sollen.
Laßt euch nicht durch den Leichtsinn Einiger,
Noch durch Erschöpfung, oder Furcht verleiten,
Die Größe dieser Sache zu verkennen.
Uns droht unwiederbringlicher Verlust

Des höchsten Rechts. Zeigt euren alten Muth
Und die Entschlossenheit, an der sich schon
So oft des Misgeschickes Wogen brachen.

Fabius.

Es ist vergeblich, Claudius; wir können
Uns der Gemeinde nicht mehr widersetzen,
Uns ihren Foderungen nicht entziehn.
Die Kräfte sind gebrochen und der Staat
Bedarf der Ruhe.

Quinctius.

Wahrlich, es ist Zeit,
Den Frieden in die Republik zurück
Zu führen, abzuschließen den Vergleich,
Denn einen andern Ausweg gibt es nicht.
Zu lange haben diese Stürme schon
Den Staat zerrüttet, hat die schwüle Luft
Des Bürgerzwistes tödtend über Rom
Gewehet und den Lebenshauch erstickt.

Claudius.

Ich habe gute Lungen, Quinctius,
Und athme frei, wo Ungewitter rasen.
Mich vor dem Sturm zu beugen lernt' ich nie.

Fabius.

Die Sicherheit des Staates ist gefährdet,
Sein Ansehn leidet durch den innern Zwist.
Die Aequer rüsten sich zu neuen Kämpfen,
Der Volsker Macht bedrohet Latium,
Das unsre Hülfe fodern wird und dem
Wir sie nach unserm Bündniß schuldig sind.
Doch ehe wir an äuß're Kriege denken,
Sie mit dem Nachdruck führen können, den

Des Staates Würde fodert, müssen wir
Den innern Frieden neu begründet haben.

Valerius.

Nicht, weil die Noth Nachgiebigkeit gebeut,
Nicht um ein größ'res Uebel zu vermeiden,
Nein, freud'gen Herzens stimm' ich für den Frieden
Und nehme der Gemeinde Vorschlag an.

Claudius.

Valerius, wir wissen, dein Geschlecht
Hat um der Menge Beifall stets gebuhlt.

Valerius.

Ihr habt den Haß in reichem Maß gefunden,
Wir rühmen uns der Liebe der Gemeinde;
Doch suchten wir sie nie durch Schmeichelei
Und unterwürf'ge Schwäche zu gewinnen.
Denn höher als des Volkes Liebe achten
Wir stets das Heil der Republik. Ich bin
Ein alter Mann und für mein greises Haupt
Hab' ich nicht viel zu fürchten, noch zu hoffen.
Doch wünscht' ich wohl, eh' ich die Augen schließe,
Den Frieden hergestellt zu sehen und
Den Staat gesichert nach dem langen Kampfe.
Ich habe noch die Könige gesehen,
Die erste Zeit der Republik gekannt;
Ich weiß, was damals die Gemeinde war
Und wie sie jetzt herangewachsen ist
An Zahl und Reichthum und an Tugend auch.
Darum ist es gerecht und billig, daß
Ihr größ're Rechte zugestanden werden,
Als welche sie vom Servius erhielt.

Wir haben mehr, als wir gesollt, das Heil
Des Staates hintenangesetzt und ihm
Den Nutzen unsers Standes vorgezogen,
Zu wenig den Bedürfnissen und den
Gerechten Foderungen der Plebejer
Gehör geschenket. Dem wird abgeholfen,
Wenn neben unsern Consuln die Gemeinde
Das Recht erhält, die Angelegenheiten
Des Staats vor die Centurien zu bringen.
Der Vorschlag des Publilius gewährt
Uns eine Bürgschaft für den künft'gen Frieden,
Gibt der Gemeinde ein gesetzlich Mittel,
Den Wünschen wenigstens Gehör zu schaffen,
Und kränket nicht die Rechte der Geschlechter,
Die in dem Wesen der Verfassung ruhn.
Es bleibet uns der Wahlen und Gesetze
Genehmigung. Es bleiben uns auch ferner
Senat und Consulat und Priesterwürden,
Des Staates Leitung, der Befehl der Heere,
Die höchsten Ehren in der Republik.

Claudius.

So lange es dem Ehrgeiz der Tribunen
Und der Gemeinde Lüsternheit gefällt.
Ich mag nicht von der Gnade der Plebejer
Mein Leben fristen. Aber lassen sie
Uns auch die Toga und den Stuhl des Consuls,
Das höchste Recht, das herrlichste von allen,
Das Recht, den Staat mit fester Hand zu lenken,
Die wahre Herrschaft in der Republik,
Die ist verloren, die gehöret den
Tribunen und nicht mehr den Consuln an.

Ein Lictor hat nicht vielen Reiz für mich,
Ich will die Macht, nicht ihren eiteln Schein.
Doch glaubet nicht, sie werden stehen bleiben
Und mit dem halben Raube sich begnügen.
Wer Herrscher ist, der will als Herrscher glänzen,
Und wer Gesetze gibt, der wird Gesetze
Zu seinem Vortheil geben. Zweifelt nicht,
Sie werden weiter gehen auf der Bahn
Unmäß'ger Foderungen, werden bald
Den Eingang zum Senate sich erzwingen,
Das Consulat erstreben, eure Töchter
Zu Weibern fodern, nicht die Priesterwürden
Und die Augurien uns lassen, gleich
Als wenn die Götter der Geschlechter, die
Den Staat gegründet haben, auch zu den
Plebejern redeten.

Valerius.

Was zu der Söhne
Und Enkel Zeiten einst geschehen wird,
In welchen Formen sich nach Menschenaltern
Das Schicksal dieses Staats erfüllen wird,
Das kann ich nicht und das kannst du nicht wissen;
Das müssen wir den Göttern überlassen,
Die dieser Stadt die Herrschaft aller Lande
Verheißen haben. Aber ungerecht
Ist's, den Plebejern leidenschaftliche
Maßlosigkeit im Kampfe vorzuwerfen.
Nein, anerkennen müssen wir vielmehr,
Sie haben große Mäßigung bewiesen.
Erst spät und zaudernd haben sie die Waffen
Ergriffen, unrechtmäßige Gewalt

Von unsrer Seite abzuwehren; jetzt,
Als Sieger, haben sie nicht ihren Sieg
Misbraucht, nicht neue Foderungen uns
Gestellt, die Stimmengebung nur vollendet,
An der sie nie gehindert werden durften.
Das deutet nicht darauf, daß künftig die
Gemeinde frechen Sinnes unser Recht
Antasten wird. Du selber, Claudius,
Verschuldest dem Publilius dein Leben.

Claudius.

O schöne Mäßigung! höchst rühmenswerth!
Du dankest wol des Morgens deinem Sklaven,
Wenn er dich über Nacht bestohlen hat,
Daß er dich nicht zugleich ermordete?
Ja, Volero hat des Icilius
Gezücktes Schwert von meinem Haupt gewendet;
Doch acht' ich Dessen, was mich selbst betrifft,
Nicht in der großen Stunde der Entscheidung
Und wenig freu' ich mich des eignen Lebens,
Gelingt es nicht, das Vaterland zu retten.
Seid eingedenk, hier handelt es sich nicht
Um unser Eigenthum, worüber wir
Berechtigt sind nach eigenem Belieben
Zu schalten und zu walten; hier ist nicht
Von einem Recht die Rede, welches wir
Aufgeben dürfen, wenn es uns gefällt.
Es ist die erste, heiligste der Pflichten,
Die alte Ordnung zu bewahren, wie
Sie von den Göttern diesem Staat gegeben,
Jetzt unsern Händen anvertrauet ist,
Die Rechte, welche uns verliehen sind,

Wie wir sie von den Vätern überkommen,
Auch ungeschmälert unsern Kindern wieder
Zu überliefern. Eines Frevels gegen
Die Götter macht sich schuldig, wer ihr Werk,
Die heilige Verfassung dieses Staates,
Antastet. Ladet nicht die Rache der
Unsterblichen durch euren Kleinmuth auf
Das eigne Haupt und auf die Republik.

Fabius.

Dich lenkt die zügellose Leidenschaft
Des Stolzes und der Herrschsucht, aber nicht
Die Götter. Hättest du es nicht versucht,
In deines Hochmuths thörichter Verblendung
Gewaltsam die Versammlungen der Tribus
Zu stören, trotzig in die Rechte der
Gemeinde einzugreifen, nimmer würde
Es zu der Waffen blutiger Entscheidung
Gekommen sein. Dann wären wir nicht als
Besiegte in der Gegner Hand gefallen;
Dann ständen wir, gesetzlich unser Recht
Vertheidigend, den Feinden gegenüber
Und könnten frei verhandeln den Vertrag.
Jetzt sind wir hülflos der Gemeinde preis=
Gegeben, müssen die Bedingungen
Des Friedens nehmen, welche ihr gefallen.
Meinst du, wir wüßten weniger als du,
Was unser Recht, was unsre Pflicht erheischt?
Ha, beim Quirinus, wir sind nicht gewohnt
Bei jeder Drohung ängstlich nachzugeben!
Nicht gerne fügen wir uns der Gemeinde;
Doch wissen wir uns der Nothwendigkeit

Zu unterwerfen, wo wir nicht zu wählen,
Nur das Geschehne hinzunehmen haben.

Cincinnatus.

Beim Jupiter, wir haben noch zu wählen,
Fehlt nicht der Muth, das Aeußerste zu wagen!
Du schmähest uns, nachdem sich jetzt das Glück
Von uns gewendet; doch wer mag es uns
Verargen, daß wir gegen drohende
Beraubung unser Recht auch mit Gewalt
Vertheidigten? War etwa die Gemeinde
Berechtigt, über die Abänderung
Der Staatsverfassung zu beschließen? Hat
Sie nicht durch ihres Angriffs Uebermuth
Die Bahn der Ungesetzlichkeit betreten
Und uns zu der Vertheidigung gezwungen?
Ja, ließen wir dem Treiben freien Lauf
Und wiesen ihren Antrag dann zurück,
Meinst du, er wäre ruhig aufgegeben
Und die Gemeinde hätte nicht, wie einst
Bei ihrem Auszug auf den heil'gen Berg,
Doch endlich mit Gewalt versucht, von uns
Beistimmung zu dem Antrag zu erzwingen?
Anwendung von Gewalt war unvermeidlich,
Das war im ersten Augenblicke klar.
Sie dürfen wir auch jetzt nicht fürchten, da
Es gilt ein großes Unheil abzuwenden.
Gebt nicht zu früh die Republik verloren!
Und soll der Staat zu Grunde gehn, so laßt
Ihn wenigstens durch unsre Schuld nicht fallen!

Claudius.

Ist denn die alte Kraft so ganz in euch

Erstorben? Eure Väter konnten nicht
Den Uebermuth der Könige ertragen.
Ist darum einst Tarquinius vertrieben,
Damit wir jetzt den Volero zum Herrscher
Erheben, uns dem Willen der Gemeinde
In Demuth unterwerfen? Nimmermehr!
Ich und mein Haus, wir sind nach Rom gezogen,
Den herrschenden Geschlechtern in der Stadt
Anzugehören, nicht den dienenden.

Fabius.

Zum Unglück Roms seid ihr nach Rom gekommen!
Kaum war euch hier das Bürgerrecht verliehen,
So wolltet ihr die Ersten sein im Staate,
Hochfahrender Anmaßung voll nicht die
Gemeinde nur, auch die Patricier
Der Herrschaft eures Willens unterwerfen!
Dein Vater hat zuerst den Bürgerzwist
Zum unversöhnlichen gemacht, den Staat
Durch seines Stolzes Härte damals schon
Zum Rande des Verderbens hingeführt!
Du trugst die Schuld und nicht Menenius,
Den man deswegen in den Tod gehetzt,
An jenem Unglückstag der Cremera,
Der mein Geschlecht dem Untergange weihte,
Dem Staat die besten seiner Bürger nahm!
Durch deinen Eingriff in die friedliche
Berathung hast du jetzt den Krieg entzündet,
Das ganze Schicksal dieses Staates auf
Den Ausgang einer Schlacht gesetzt; fürwahr,
Wir wollen nicht zum dritten Mal die Stadt
Durch deinen Eigensinn gefährdet sehn!

Nachgiebigkeit nur kann die Republik
Von gänzlicher Zerrüttung noch erretten.

Claudius.

Auch ich vermag ein Wort zu reden, wo
Feindsel'ger Haß und Bitterkeit die Herzen
Erfüllt. Ich kenne deinen Zorn und seine
Ursache, Fabius, und trotze ihm —

Valerius.

Es nützet wenig, daß wir Klagen gegen
Einander schleudern, uns durch heft'ge Reden
Erbittern und den Haß im Staat vermehren,
Statt einig die Versöhnung anzustreben.
Ich habe die Gewaltsamkeiten der
Gemeinde gegenüber nie gebilligt.
Doch was geschehen, ist nicht mehr zu ändern,
Das Gegenwärt'ge müssen wir betrachten.
Wir stehn den Siegern wehrlos gegenüber.
Sie sind in dem Besitz des Capitols,
Sind unbedingt die Herren in der Stadt.
Wir sind den Frieden nach dem Willen der
Gemeinde anzunehmen jetzt gezwungen;
Vergebens würden wir dem Schicksal trotzen.
Glaubst du denn, Claudius, daß nur bis jetzt
Die Götter diesen Staat geleitet haben
Und nicht das Gegenwärtige von ihnen
Auch so beschlossen ist, wie es gekommen?
Die Sonne der Gemeinde ist im Steigen,
Wir können nicht mehr in der Republik
Die Macht behaupten, die wir einst besaßen.
Ich sehe in dem dargebotnen Frieden
Die Anerkennung Dessen, was der Lauf

Der Dinge foderte. Ich hoffe von
Der neuen Satzung ein erneutes Leben
Und neue Kräfte für den Staat. Nur dürfen
Wir nicht erwarten, die Gemeinde wieder
Zurückzudrängen und, was wir an Macht
Verlieren, jemals wieder zu gewinnen.
Aufrichtig müssen wir den Frieden schließen,
Wenn Heil daraus dem Staat erblühen soll.
Nehmt die Vertragsbedingung an und gebet
Nicht eurem Zorn, nicht eurem Stolze Raum!

Ein Patricier.

Ich stimme dir von ganzem Herzen bei.

Ein anderer.

Die Gründe theil' ich nicht, doch stimme ich
Mit euch, mich fügend der Nothwendigkeit.

Furius.

So geht es mir; nicht gerne unterwerfe
Ich mich dem Willen der Gemeinde, doch
Ich sehe keinen andern Ausweg mehr.

Quinctius.

Die Meisten sind wol einig, lasset uns
Zum Ende kommen!

Claudius.

Seid ihr Alle denn
So ganz betäubt, ganz von der Furcht beherrscht,
Daß ihr euch blind in das Verderben stürzet,
Nicht achtend euer Recht und eure Pflicht?
Sind Alle, welche meiner Stimme sonst
Ihr Ohr geliehen, umgewandelt? Oder
Bin ich verändert? Nein, beim Jupiter,
Ich bin derselbe, der ich stets gewesen!

Ich pflegte doch nicht so verlassen hier
Zu stehen. Bin ich heute ganz allein?

Cincinnatus.

Nein, Cincinnatus stehet noch zu dir,
Entschlossen, auch das Letzte zu versuchen.
Laßt uns nicht weichen bei dem ersten Schlage!
Noch kennen wir der Götter Willen nicht,
Den leicht die Furcht als Hülle ihrer Schwäche
Misbraucht. Bewaffnet euch, ruft die Clienten
Zusammen, in den Waffen laßt uns dann
Mit der Gemeinde unterhandeln; oder
Es mag zum andern Mal das Schwert entscheiden!
Und wenn wir dann im ernsten Kampf erliegen,
So will ich lieber mich begraben unter
Den Trümmern unsrer Heiligthümer, ehe
Ich sie dem Frevel der Plebejer öffne.

Fabius.

Bist du von Sinnen? Meinst du, die Gemeinde
Soll ruhig warten, bis wir uns gerüstet,
Zusehen, bis wir fähig, ihr den Sieg
Noch einmal zu bestreiten? Dieser Rath
Ist schlecht.

Claudius.

Wenn ihr es nicht für möglich haltet,
Den Antrag der Tribunen unbedingt
Zurückzuweisen, nun, so fasset doch
Nicht heute schon den bindenden Beschluß!
Legt nicht in diesem Augenblick des Schreckens
Der Republik auf ewig Fesseln an!
Laßt den Plebejern sagen, daß wir nicht
Im Angesicht der Waffen den Vergleich

Mit ihnen schließen werden! Heißet sie
Die Waffen niederlegen und versprecht,
Das Weitere sofort dann zu berathen!
Ihr werdet sehen, ich verbürge mich,
Sie kehren in die Schranken des Gehorsams
Zurück, wenn sie entschiednem Muthe hier
Begegnen. Wählt mich zum Dictator, um
Die Ordnung in dem Staate herzustellen;
Ich bin bereit, den ganzen Haß des Volkes
Auf mich zu nehmen, muß es sein, mein Haupt
Zum Opfer für das Vaterland zu bringen!
O zeiget männliche Entschlossenheit
In diesen Stunden der Bedrängniß! Die
Bedingungen des Friedens sind ja härter,
Als sie beim Auszug auf den heil'gen Berg
Gestellet wurden. Laßt den heut'gen Tag
Des Staates gute Zeiten nicht beenden!
Bei eurer Väter heldenmüth'gem Sinn,
Bei euren Kindern, deren Rechte ihr
Hinwegzugeben im Begriffe steht,
Bei den Unsterblichen, den Gründern Roms,
Die uns das Recht und das Gesetz gegeben,
Bei Allem, was uns heilig ist, beschwöre
Ich euch, beschließet nicht in Uebereilung,
Was keine Reue jemals ändern kann!
Bewahret die ehrwürdigen Gesetze
Der Republik! Verlasset nicht den Grund,
Auf dem die Größe Roms erbauet ward!
Beleidigt nicht die Götter, ihre Ordnung
Zerstörend, die Verfassung untergrabend!
Noch ist es Zeit; verwerfet den Vertrag!

Valerius.

Die Würde des Dictators könnte nicht
Die waffentragende Gemeinde schrecken.
Dein Name, mit der Dictatur bekleidet,
Der könnte wol den Bürgerkrieg entzünden,
Wär' er noch nicht entbrannt. Nein, Claudius,
Es ist zu weit gekommen, die Gemeinde
Läßt sich nicht mehr hinhalten, sich nicht mehr
Den Preis des Kampfes aus den Händen nehmen.
Ein Waffenstillstand kann uns nimmer nützen,
Wir müssen den Bedingungen der Sieger
Uns unterwerfen. Die Gemeinde droht
Nicht mehr, wie zu den Zeiten jenes Auszugs,
Daß sie die Stadt verlasse, nein, daß sie
Uns von dem Herde unsrer Väter treibe.
Verweigerung des Friedens würde jetzt
Uns und den Staat vernichten!

Claudius.

Wahrlich, das
Elende Leben rettet ihr vielleicht,
Doch bringet ihr den Staat in das Verderben.

Fabius.

Verderben würde ihn die trotzige
Halsstarrigkeit des ungezähmten Stolzes.

Ein Patricier.

Du mußt dich fügen, Claudius, wir können
Uns dem Verhängniß nicht entziehn.

Ein anderer.

Im Frieden
Allein ist Rettung. Schließen wir den Frieden!

Claudius.

Der Consul fehlet nicht den Curien,
Doch sie verlassen schimpflich ihren Consul!

Fabius.

Vergeblich ist dein Schelten und dein Zürnen,
Du überredest die Versammlung nicht.
Laß uns zum Ende kommen!

Claudius.

Nun, ich habe
Gethan, was ich gekonnt. Wir wollen zur
Abstimmung übergehen. Wer den Frieden,
Wie er geboten, schließen will, der trete
Auf jene Seite hin; wer aber den
Vergleich verwerfen, oder den Beschluß
Vertagen will, der stelle sich hierher,
Zu mir!

(Nur Wenige, unter denen Cincinnatus, stellen sich auf die Seite des Claudius, die Uebrigen sämmtlich auf die andere.)

Quinctius.

Die Meisten stimmten für den Frieden.

Claudius.

Die Götter und die Menschen rufe ich
Als Zeugen an: Aus feiger Furcht ward heute
Der Staat verrathen und das heil'ge Recht,
Das wir bewahren sollten, aufgegeben.
Ich bin nicht schuldig an dem großen Frevel!

Fabius (zu den Consuln).

Entschieden haben jetzt die Curien
Und eure Sache ist es, den Beschluß
Den Führern der Gemeinde mitzutheilen.

Claudius.

Ich hatte nicht geglaubt, daß diese Hand
Berufen wäre, einen solchen Frieden
Mit den verhaßten Gegnern abzuschließen.

(Zu einem Lictor.)

Laß die Tribunen hier vor uns erscheinen!

Dritter Act.

Erste Scene.

Atrium im Hause des Claudius, Hof, von einer Säulenhalle umgeben. An den Säulen sind Statuen und Büsten von Göttern und Vorfahren der Familie aufgestellt, in der Mitte ein Altar. Im Hintergrunde Sklavinnen, mit Spinnen und Weben beschäftigt.

Claudia. Appius Claudius, der Sohn, und gleich darauf der Vater; später Manius.

Appius.

Der Vater kommt aus dem Senate, Mutter,
Und seinen Willen hat er durchgesetzt.

Claudius.

Es ist entschieden, Claudia, ich werde
Das Heer befehligen und morgen schon
Beginnen wir die Truppen auszuheben.
In wen'gen Tagen werd' ich dann die Stadt
Verlassen.

Claudia.

Wohl; du hast es ja gewünscht,
So freut es mich. Doch schaust du selber jetzt
Nicht heiter, wie du sonst nach Siegen pflegtest.

Claudius.

Ich kann mich dieses Sieges nicht erfreuen,
Der ohne Kampf mir hätte werden müssen;
Denn er erneuert nur das Angedenken
Der großen Niederlage der Geschlechter.
Dahin ist es in dieser kurzen Zeit
Gekommen. Kaum wagt der Senat annoch
Dem Heere einen Feldherrn vorzusetzen,
Wenn er nicht der Tribunen Beifall hat.
Ertrotzen mußt' ich von den eignen Freunden
Den Heerbefehl. Beinahe hätten sie
Den Quinctius mir vorgezogen, wenn
Sie nicht zuletzt mein zürnend Angesicht
Doch mehr gefürchtet hätten als den Lärm
Des Pöbels und das Schreien der Tribunen.

Claudia.

Du bist verändert, Appius, bist traurig
Verändert seit dem Tage jener Schlacht
Der Curien und der Gemeinde. Du
Warst sonst nicht so gebeugt durch ein Mislingen,
Bewahrtest dir den sichern Muth, wenn auch
Ein Wunsch dir fehlschlug, oder dich ein Unfall
Betraf. So tief erschüttert warst du nie.

Claudius.

Ich habe Niederlagen angesehn,
Dir wir erlitten, habe schwere Kämpfe
Schon durchgefochten und die Götter wissen,
Ich ließ den Muth nicht sinken in der Noth.
Doch dies war kein gewöhnliches Mislingen,
Wie es des Glückes Wechsel mit sich bringt.
Geschlagne Heere lassen sich erneuen,

Und statt verlorner Schlachten andre sich
Gewinnen. Doch hier ward unwiederbringlich
Das Recht verkehret, die Verfassung Roms
In ihrem Grund erschüttert, frevelhaft
Der Götter Ordnung, unser Heiligthum,
Zerstört — und nicht durch Feindesmacht, nein, durch
Der eignen Bürger Schuld, den Aufruhr der
Gemeinde und den Kleinmuth jener Männer,
Patricier von Namen und Geburt,
Doch nicht an Kraft und Tugend. Dieses ruft
Der Götter Rache auf die Stadt herab
Und läßt nur trübe in die Zukunft blicken.

Claudia.

Die Götter haben es geschehen lassen
Und war es unrecht, nachzugeben, so
Bist du doch frei von Schuld. Mir aber scheint,
Du ehrst den Willen der Unsterblichen
Hier nicht, denn woran mögen wir ihn kennen,
Wenn nicht an dem Erfolge? Hüte dich,
Daß du nicht dem Geschicke widerstrebest
Und für der Götter Rathschluß haltest, was
Nur unser Stolz und Eigennutz begehren.

Claudius.

Ich würde groß und mächtig sein im Staate,
Wenn auch kein Unterschied Geschlechter und
Gemeinde trennte. Nicht der Eigennutz
Hat mich geleitet, sondern nur die Pflicht.
Die Götter haben uns Gesetz und Recht
Verliehn, um für die Ewigkeit zu gelten,
Nicht damit wir ein frevelhaftes Spiel
Mit ihnen treiben. Woran könnten wir

Noch Recht und Unrecht unterscheiden, wenn
Nicht gelten soll, was von den Göttern stammt
Und von den Vätern überliefert ward?

Claudia.

Ich kann nicht mit dir streiten, Appius.
In solchen Dingen weiß ich keine Gründe
Mir anzugeben, folge dem Gefühl,
Das mir im Augenblick das Herz bewegt,
Und deinen Worten. Doch du selber sagtest,
Daß jener Tag unwiederruflich die
Geschlechter binde, das Geschehene
Nie wieder gut zu machen sei. Nun so
Gebiete deinem Schmerz mit starker Seele,
Laß das Vergangene vergangen sein,
Gib dich der Gegenwart, der Zukunft hin!
Sie ist nicht dunkel, wird dir heiter lächeln,
Wenn du mit heiterm Muthe ihr vertraust.
Dir bleibet viel zu wirken und zu schaffen
Für deinen Ruhm und deines Staates Größe.

Claudius.

Was mich danieder beuget, ist nicht blos
Die Schmach der Niederlage, nicht allein
Der Schmerz um den erlittenen Verlust;
Des Staates Zukunft ist in Nacht gehüllt.
Wenn ferner so in gleichem Maße der
Gemeinde Macht mit ihrem Uebermuth
Sich mehrt, dann werden unsre Töchter mit
Plebejern sich vermählen, unsre Enkel
Plebejer-Consuln in das Lager folgen.
Das ist es, was die Seele mir verdüstert,
Daß ich das alte Rom verfallen seh'.

Und täglich, stündlich wird der bittre Kummer
Durch neue Schmach vermehrt. Der freche Blick
Der Volkstribunen ruft mir höhnend zu:
Du bist besiegt, du bist durch uns besiegt!
Und die Patricier, indem sie sich
Dem Willen der Gemeinde schmeichelnd beugen,
Mit sauersüßem Blick die neuen Herrn
Verehren, suchen sich und mich noch gar
Mit hohlen Worten elend zu vertrösten.
Bald machen sie gering, was wir verloren,
Bald träumen sie es wieder zu gewinnen;
Sie wollen den Verlust, den sie verschuldet,
Sich selber jetzt nicht einmal eingestehn,
Als ob die großen Dinge kleiner würden,
Wenn Thoren sie als klein betrachten mögen.
O Claudia, du bist die Einzigste,
Die meinen Kummer ehret, mich nicht kränkt
Durch Siegesfreude oder schalen Trost.
Entartet sind Geschlechter wie Gemeinde!

Claudia.

Nicht, Appius, du hast es klug gemacht,
Daß du dir eine Claudia zur Gattin
Erwählet hast? Die Frauen unsers Hauses
Erglänzen vor den übrigen Geschlechtern,
Den Männern gleich, durch stolzen, kühnen Sinn.

Claudius.

Nur fürchten sie für ihre Männer leicht,
Wenn sie von Krieg und Schlachten reden hören.

Claudia.

Im Stillen wohl, denn welches Weib hat nicht
Gefürchtet, wenn sie liebt? Und glaube mir,

Die Männer würden sich auch selber fürchten,
Wenn sie, gleich uns, nur leidend der Gefahr
Ins Auge sehn, nicht durch der eignen Kräfte
Anstrengung sich dagegen waffnen dürften.
Mir aber kannst du nicht den Vorwurf machen,
Daß ich dich je mit eitler Furcht gequält;
Und diesmal könnt' ich mich des Krieges freuen.
Er führt dich aus dem Streite der Parteien,
Dem Haß der Gegner, dem Gezänk des Marktes
In eine neue, große Thätigkeit,
Die deine alte Wunde heilen, dich
Dir selber wiedergeben und zugleich
Den heimatlichen Streit beschwichtigen,
Die Feinde mit dem ruhmgekrönten Sieger
Versöhnen kann. So könnt' es werden. Aber
Vergeblich ruf' ich hoffnungsreiche Träume
In meinem Herzen auf. Ich stille nicht
Die namenlose Angst, die mir das Herz
Zersprengen will. O Claudius, dir drohet
Ein großes Unheil; ungewöhnliche
Gefahren schweben über deinem Haupt!

Claudius.

Nein, meine Claudia, in diesem Krieg
Erblick' ich weniger Gefahr, als hier
In Rom.

Claudia.

Es ist ein schlimmes Zeichen, geht
Man so mit unmuthsvollem Herzen an
Ein großes Werk.

Claudius.

Das thu' ich wahrlich nicht,

Ich rechne zuversichtlich auf den Sieg.
Die Lage Roms erfüllet meine Seele
Mit düsterm Schmerz, und wohlbegründetem,
Nicht dieser Krieg. Er schrecket dich allein.

Claudia.

Du siehst bekümmert in die Zukunft hin,
Weil deines Vaterlandes Sonne dir
Verdunkelt scheint und deine Götter zürnen.
Was dir Gesetz und Recht, die Ehre der
Geschlechter, Vaterland und Götter sind,
Das Alles bist du mir. Ich schaue auf
Dein Angesicht; sollt' ich nicht trübe blicken,
Da deines Auges heitrer Glanz erlosch?
Und denk' ich an die nächste der Gefahren,
Den Schlachtenlärm; da seh' ich Tod und Wunden
Und blut'ge Niederlagen.

Claudius.

Claudia!
Der Zeiten Unruh' hat dich aufgeregt,
Ein böser Traum erschreckt. Beruh'ge dich.

Claudia.

Ich weiß, es kann nicht helfen, wenn ich von
Gefahren spreche, wird nicht helfen, wenn
Ich bitte, dich zu schonen; aber doch
Konnt' ich die innre Angst nicht mehr verschweigen.
Du nimmst doch unsern Manius mit dir?

Claudius.

O nicht doch, Claudia, der alte Mann!
Er paßt nicht mehr in das Geräusch des Lagers;
Ein Anderer mag seine Stell' ersetzen.

Claudia.

Er ist der beste Arzt in Rom. Er hat
Dich stets begleitet. Laß ihn mit dir gehn!
Thu' mir die Liebe, es beruhigt mich!

Claudius.

Ich will ihn fragen. Ist er es zufrieden,
So mag es sein. Ich habe wenigstens
Dann eine treue Seele bei mir, da
So Manche mich getäuscht. Geh', Appius,
Und schicke mir den Manius!

Appius.

Ich eile
Ihn dir hieher zu bringen, Consul Roms.
(Geht ab.)

Claudius.

Der eitle Knabe freut sich an dem Glanze
Der väterlichen Würde, deren Last
Den Träger leicht zu Boden drücken kann.
Die Volsker machen mir nicht große Sorge,
Den schlimmern Feind werd' ich im eignen Heere
Bekämpfen müssen, um die alte Zucht
Und Ordnung wieder herzustellen. Sonst
Wird dieser Feldzug nicht gar viel bedeuten,
Vielleicht ein ernstes Treffen kaum geliefert.
Auch weißt du, Claudia, nur selten ist
Ein Consul Roms gefallen in der Schlacht.
Du hast nicht viel zu fürchten. Nein, du kannst
Dich ruhig schlafen legen, süßes Kind.

Claudia.

Ich Thörin hab' im Stillen längst gefürchtet,
Du möchtest einmal finden, Appius,

Daß ich den Kinderjahren schon zu lange
Entwachsen sei. Jetzt schiltst du mich ein Kind!

Claudius.

Das ist kein Vorwurf. Kinder bleibet ihr
All' euer Leben lang. Den Kindern gleich
Laßt ihr von dunkelen Gefühlen euch
Beherrschen, die euch selbst Geheimniß sind,
In ihrem Grund und Wesen nimmer klar,
Verständlich werden. Denn du mußt gestehn:
Ihr fürchtet euch, und wisset nicht, wovor;
Ihr wünscht und hofft, und wisset selbst nicht, was;
Ihr liebt und haßt, und wisset kaum, warum!

Claudia.

Und warum liebst du? Hast du mich geliebt,
Eh' ich die Mutter deiner Kinder war,
Eh' noch die süße, schmeichelnde Gewohnheit
Uns aneinander fesselte?

Claudius.

Willst du
Dein Lob aus meinem Munde wieder hören?
Ich liebte dich, weil du so schön und edel,
So weich und zart, und doch zugleich so fest,
So tief und offen, so verständig warst.

Claudia.

Nein, Appius, auch Andre waren schön,
Und Vieles schrieb mir deine Liebe zu,
Eh' du es zu erfahren Zeit gehabt.

Claudius.

Du hast nicht unrecht, Claudia, auch wir
Sind Kinder, wenn wir lieben.

Claudia.

Wäret ihr
Nur öfter solche Kinder, wie viel reicher
Wär' euch und uns das Leben, wie viel schöner!
Ihr spaltet und zerleget Alles, bis
Ihr glaubt es klar und scharf vor euren Augen
Zu haben, wollt die Gründe stets erforschen,
Und eh' ihr sie gefunden, geht wol gar
Das schönste, heiligste Gefühl verloren.

Claudius.

Was diese Probe nicht bestehen kann,
Das ist nicht werth, daß es erhalten bleibe.

(Appius und Manius treten auf.)

Manius.

Du ließt mich rufen, Herr.

Claudius.

Sieh, diese da,
Die sonst so freundlich für dein Alter sorget,
Will dich noch einmal in das Lager senden;
Was meinst du, Manius?

Manius.

Ich hörte schon,
Du gehest mit dem Heer, und habe gleich
Die Kräuter, Tränke, Salben durchgemustert,
Der Kranken und Verwundeten zu warten
Und, wollen es die Götter, deiner selbst.

Claudius.

Ei, noch so kriegeslustig, alter Freund?

Manius.

Ich bin noch nicht zu alt, um allenfalls
Ein Rößlein zu regieren; denke einst

Noch deinen Sohn ins Lager zu begleiten,
Wenn er die Waffen für das Vaterland
Zu tragen hat.

Appius.

Das sollte billig jetzt
Geschehen, da der Vater unser Heer
Befehligt, daß ein Antheil am Triumphe
Mir würde. Doch er hat es mir verweigert.

Claudius.

Du mußt noch ein paar Jahre warten, bist
Jetzt noch zu jung. Dann freilich werde ich
Wol keinen Feldherrnstab zu führen haben,
Doch Andre werden auch für einen Sohn
Des Claudius die nöth'ge Sorge tragen.

Manius.

Ich gehe, Herr, mich weiter auszurüsten.

(Geht ab.)

Claudius.

Auch wird das röm'sche Lager dieses Mal
Nicht einen freud'gen Anblick, fürchte ich,
Gewähren. Die Soldaten werden mich
Mistrauisch an des Heeres Spitze sehen
Und nach dem Aufruhr dieser Zeiten nicht
Gleich an des Lagers Ordnung sich gewöhnen.
Da hat der Feldherr einen schweren Stand
Und einen unerfreulichen.

Claudia.

Du lehrst
Mich jetzt die drohendste Gefahr erkennen.
Der Krieg wird Curien und Tribus nicht
Versöhnen. Der Gemeinde Haß wird dich

Begleiten und die Widersetzlichkeit
Der Stadt ins Lager dich verfolgen. Ach,
Ihr habt die Zeit nicht gut gewählt zum Kriege!

Claudius.

Wir haben nicht den Krieg gewählet. Die
Latiner und Herniker haben wider
Die Volsker unsre Hülfe angerufen
Und die Gemeinde selbst hat nicht gewagt,
Den Beistand den Verbündeten zu weigern,
So ungern sie das Schwert in meiner Hand
Erblickt. Ich aber sehe in dem Kriege
Ein Zeichen, daß die Götter ihre Hand
Noch nicht von dieser Stadt gezogen haben.
Der Feldzug ist das letzte Mittel, um
Die übermüthigen Plebejer noch
Im Zaum zu halten, dem einbrechenden
Verderben einen Damm zu setzen, ehe
Daß es für immer wird zu spät. Schon in
Den letztvergangnen Jahren sind die Zügel
Des Regimentes gar zu schlaff gehalten,
Die Zucht verfallen, welche unsern Heeren
Die Ueberlegenheit verlieh. Jetzt kommt
Der Uebermuth des neuen Siegs hinzu;
Da ist ein starker Arm vonnöthen. Wohl,
Sie sollen lernen, daß ein Claudius
Noch unter den Patriciern sich findet.

Claudia.

Bei deinen Worten steiget meine Angst.
Ihr solltet sie durch Liebe euch gewinnen,
Den aufgeregten Sinn beschwichtigen.

Es ist nicht gut, wenn Haß dem Haß begegnet;
O spanne nicht den Bogen allzu stark!

Claudius.

Ich bin ein Werkzeug in der Götter Hand,
Der Einzigste von Allen, welcher noch
Das Vaterland erretten mag. Dies zu
Versuchen hab' ich den Befehl gefodert,
Nicht neue Lorbern um das Haupt zu winden.
Daß mir Gefahren drohen, schreckt mich nicht.
Ich werde thun, was meine Kraft vermag;
Und soll ich untergehn in diesem Kampfe,
So möge Clio einst bei meinem Namen
In ihre Tafeln schreiben: Dieser Mann
That seine Pflicht. Ich fodere nicht mehr.
Jetzt laß ich dich. Denn Vieles bleibt mir noch
Zu ordnen vor dem Auszug. Lebe wohl!

Claudia.

Mit schwerem Herzen sag' ich: Lebe wohl!
(Claudius geht ab.)

Appius.

Ich will zum Markte gehn und hören, was
Die Leute von dem Vater reden. Ach,
Daß er mich nicht ins Lager nehmen will!
Nun werde ich in dem Triumphe fehlen,
Wenn er, mit Sieg gekrönet, in die Stadt
Einzieht. Das ist doch hart, nicht meine Mutter?
(Geht ab.)

Claudia.

Mir ahnet wenig von Triumphen. Ihr
Allmächt'gen Götter Roms, bewahret ihn!
Wacht über diesen Mann, der sich für euch

In des Verderbens dunkle Tiefe wirft!
Erhaltet ihn dem Vaterland — und mir!

Zweite Scene.

Platz in Rom, Patricier kommen aus dem Senate.
Valerius. Aemilius. Gleich darauf Fabius.

Aemilius.
Es scheint, der Krieg verlängert sich.

Valerius.
Ja wohl;
Die Volsker haben es doch ernstlicher
Gemeint, als wir erwarteten. Kommt dort
Nicht der vermißte Fabius.

Aemilius.
Er ist es.

Valerius.
Du fehltest heute im Senate, Freund.

Fabius.
Ich kam erst eben in die Stadt zurück
Und seh', daß ihr schon auseinander geht.
Berichte von dem Heer? Was gibt es Neues?

Valerius.
Nicht viel und nicht Erfreuliches. Nur kleine
Gefechte fielen vor, kein ernstes Treffen.

Aemilius.
Ein böser Geist beseelt das Heer. Der Consul
Beschwert sich bitter über seine Truppen.
Nachlässig, träge, langsam thun sie Alles,

Was er befiehlt, voll Trotz und Eigensinn,
Den keine Strenge, keine Strafe bricht.
Langsamer gehen sie, wenn er den Zug
Beschleunigt wissen will, und lassen in
Der aufgetragnen Arbeit nach; wo er
Sich zeiget, finster, schweigend wird er stets
Vom Heer empfangen. In dem Lager hört
Man keinen Laut der Freude. Keinen Gruß
Beut man dem Feldherrn. Dieser stolze Sinn,
Der unbezwinglich der Gemeinde stand,
Scheint fast erschüttert durch den Haß des Heeres.

Fabius.

Er selber trägt gewiß die größte Schuld.

Valerius.

Das fürcht' ich auch.

Aemilius.

Wodurch? Wie meint ihr das?

Fabius.

Verwundete und Kranke, die vom Lager
In ihre Heimat, meinem Gute nah',
Zurückgekehret sind, erzählten viel
Von seiner großen, übergroßen Härte.

Aemilius.

Gilt es dem Claudius, so leihest du
Dein Ohr selbst den entlaufenen Plebejern.

Fabius.

Ihr wißt, ich bin kein Freund der Claudier;
Doch klaget ihn nicht meine Feindschaft an,
So wenig mich der Haß dazu bewog,
Daß ich die Feldherrnwürde ihm bestritt.
Ich sah voraus, daß sein gekränkter Stolz

Ihn ungerecht und grausam machen und
Den Führer mit dem Heer entzweien würde.

Aemilius.

Mit ungerechtem Argwohn hat ihn die
Gemeinde stets betrachtet. Dieser Geist
Des Ungehorsams und des Widerstandes,
Den in der Stadt vergeblich wir bekämpften,
Bricht auch im Lager gegen ihn hervor.

Fabius.

Daß die Soldaten frei von aller Schuld,
Behaupt' ich nicht. Doch Claudius war durch
Den letzten Hader allzu sehr gereizt,
Erbittert, außer sich, und nun läßt er
Im Lager seinem Zorne freien Lauf.

Aemilius.

In aufgeregten Zeiten ist die Strenge
Nothwendig, um die Ordnung zu erhalten.
Den harten Trotz bezwinget nur die Härte.

Fabius.

Es war nicht wohlgethan in dieser Zeit,
Dem Rasenden das Heer zu geben. Doch
Ihr wolltet nicht auf meine Stimme hören
Und Andre schwiegen, die da reden sollten.
Auf deinen Beistand hatte ich gerechnet,
Valerius.

Valerius.

Ich hielt sein Bleiben in
Der Stadt für noch gefährlicher, als wenn
Er mit dem Heere ginge; dachte nicht,
Daß es zu solchem Zwiste kommen würde.
Jetzt freilich ist das Aeußerste zu fürchten

Von diesem Wettstreit zwischen der Soldaten
Halsstarrigkeit und ihres Führers Härte.

Aemilius.

Zum offnen Aufruhr fehlet nur e i n Schritt.
Es waren die Augurien nicht günstig
Bei seinem Auszug. Mögen es die Götter
Zum Besten wenden!

Fabius.

Trauervolle Zeit,
Da bald zu Hause, bald im Lager selbst
Der Bürgerzwist uns zu verschlingen droht!

(Gehen ab.)

Dritte Scene.

Im Lager.

Plebejische Soldaten, beschäftigt Pfähle zu behauen, unter ihnen Icilius.

Erster Soldat.

Beim Herkules, ich trage es nicht länger,
Daß der Tyrann die lang verhaltne Wuth
In unserm Blute kühlt.

Zweiter Soldat.

Noch ist kein Heer
Also mishandelt und zertreten worden.

Icilius.

Zum Henker gaben uns die Curien
Und nicht zum Feldherrn diesen Claudius.
Die Schlacht in Rom hat er an uns verloren,
Da andre Consuln siegreich uns bekämpft.

Nun nimmt er Rache für die Niederlage,
Wo kein Tribun ihm widersprechen kann.

Erster Soldat.

Um uns zu quälen und zu peinigen,
Zieht er den Krieg absichtlich in die Länge.

Zweiter Soldat.

Mit solcher Arbeit und mit solchen Strafen
Ward gegen die Soldaten nie gewüthet.

Erster Soldat.

Durch unerhörte Grausamkeiten denkt
Er unsern guten Willen zu erzwingen.

Icilius.

Die Hunde muß man treten, wenn man sie
Sich zähmen und gewöhnen will. Er denkt,
Hat er uns hier zu Sklaven erst gemacht,
So werden wir uns in der Stadt auch fügen.
Du könntest dich verrechnen, Appius!

Dritter Soldat.

Er hat bemerkt, daß wir nicht Hunde sind,
Sich in den letzten Tagen selten nur
Gezeigt.

Zweiter Soldat.

Doch sein Verfahren nicht geändert,
In seiner Härte nirgends nachgelassen.

Icilius.

Wir haben leidend seiner Grausamkeit
Getrotzt und widerstrebend, zaudernd zwar,
Doch ausgeführt, was er befohlen hat.
Erschöpft ist die Geduld des Leidens jetzt,
Ich will mich rächen.

Dritter Soldat.

Willst du ihn erschlagen?

Icilius.

Nein, Publius, behüten mich die Götter,
Daß ich des Feldherrn Blut vergießen sollte,
Dem ich geschworen habe; doch es gibt
Ein ander Mittel, Rache auszuüben!

Erster Soldat.

Sag', was du meinst. Wir lieben nicht die Räthsel.

Icilius.

Ihr wißt, was einst dem Consul Fabius
Geschehen ist. Das läßt sich wiederholen.
Nicht siegen wollte jenes Heer. Laßt uns
Geschlagen werden. Die Geschlechter wollen,
Daß die Gemeinde schweigend leide. Nun,
So laßt uns leiden, nicht zum Handeln zwingen,
Wenn man das Handeln unsrer Arme will.
Kommt es zur Schlacht, so weichen wir ins Lager,
Das trifft ihn tödtlich in das stolze Herz.

Dritter Soldat.

Nein, Kameraden, denket eurer Ehre.
Wir fechten für das Vaterland, nicht für
Den Claudius und die Patricier.

Erster Soldat.

Ei was! das Vaterland wird nicht gefährdet,
Wenn wir die Schlacht verlieren. Höchstens werden
In Latium noch ein paar Dörfer mehr
Geplündert und verbrannt.

Icilius.

Was haben wir
Von allen Siegen, die mit unserm Schweiß

Und unserm Blut erfochten sind, gehabt?
Wir werden arm und immer ärmer durch
Den Krieg. Den Vortheil haben die Geschlechter.
Sie schließen dem Gesetz zum Trotze uns
Von dem Besitze der eroberten
Gefilde aus. Sie haben Ruhm und Ehre,
Wir nur die Arbeit. Ihre Namen glänzen
In den Annalen bis in ferne Zeiten.
Wir leben unterdrückt und sterben in
Vergessenheit. Ich rede nicht von mir,
Denkt aber unserer Tribunen, des
Lätorius und Volero's. Sie weichen
An kriegerischer Tugend Niemanden;
Doch ihnen ist der Weg zum Ruhm verschlossen.
Sie führen nie ein Heer ins Feld. Ihr Name
Erstirbt mit ihnen. Sollen wir dazu
Des Uebermuths Mishandlungen erdulden?

Erster Soldat.

Nein, laßt sie lernen, was sie ohne uns
Vermögen. Laßt den Claudius allein
Mit den Patriciern zu Felde ziehn!

Icilius.

Mir soll er den Triumphzug nicht verdanken.
Ich werfe keine Lanze für den Mann,
Mein Schwert soll ruhn.

Ein Hauptmann (tritt auf).

Der Consul läßt das Heer
So eben zur Versammlung rufen. Stellt
Die Arbeit ein und gehet vor das Lager!

Erster Soldat.

So spät am Tage, was will er von uns?

Zweiter Soldat.

Er wird uns neue Freude wol bereiten.

Vierte Scene.

Schlachtfeld. Claudius und eine Schar von Patriciern, unter denen Furius, Cincinnatus, Cäso Quinctius und Manius. Es wird zum Angriff geblasen, dann eine Pause.

Claudius.

Ha, was ist das! Quirinus, seh' ich recht?

Furius.

Die ersten Glieder treten aus den Reihen.

Claudius.

Die Zeichen konnten sie nicht misverstehn.
Man soll sie wiederholen.

(Es wird aufs neue geblasen.)

Furius.

Die Verwirrung
Wird allgemein. Sie achten nicht der Zeichen.

Claudius (zu Einigen).

Folgt mir! Ihr Andern wartet meiner hier.
Noch denke ich das Treffen herzustellen.

(Geht mit Mehreren ab.)

Furius.

Das ist Verrath.

Cäso Quinctius.

Verrath und Meuterei.
Jetzt ist er bei den Vordersten. Es scheint,
Man hört ihn nicht. Die Glieder lösen sich.

Furius.

Bei allen Göttern, seht, dort werfen sie
Die Waffen von sich, wenden sich zur Flucht!

Cincinnatus.

O unerhörtes, schändliches Beginnen!
Die Volsker selber fesselt das Erstaunen.
Sie sehn unschlüssig an, was hier geschieht.

Furius.

Wol trauen sie den eignen Augen kaum.
Jetzt ordnen sie zum Angriff ihre Scharen.
O weh uns, Alles flieht!

Cincinnatus.

Latiner und
Herniker stehen fest auf ihrem Flügel.

Cäso Quinctius.

Sie sehn noch nicht der Legionen Schande.

Cincinnatus.

Wo ist der Consul? Kannst du ihn erblicken?

Furius.

Dort steht er mitten im Gedränge. Er
Wird fortgerissen von den Fliehenden.
Er wendet sich hierher.

(Fliehende Soldaten und Claudius.)

Claudius.

Will Niemand stehn,
Nicht eine Lanze auf den Feind geworfen!
Verräther an dem Feldherrn und der Zucht,
Der Kriegerehre und dem Vaterland!

Soldaten.

Flieht, rettet euch!

Ein Soldat.

Dort, rechts geht es zum Lager!

Claudius (ihn niederstoßend).

Hier, links geht es zum Tartarus, du Memme,
Da zeige du den Weg der Schande an!

(Zu den Patriciern.)

Unmöglich ist's, die Feinde aufzuhalten,
Die wilde Flucht erfaßt das ganze Heer.
Zieht euch zurück. Ihr sollt nicht euer Blut
Umsonst vergießen, wo der Volsker siegt.
Du, Furius, führst unser Hintertreffen
Zum Lager hin, besetze rasch den Wall,
Daß es den Siegern nicht zur Beute werde.

(Zu zwei Anderen.)

Ihr eilt zu den Verbündeten, sie sollen
Sich rückwärts wenden hinter ihre Schanzen.

(Zu einem Andern.)

Befiehl der Reiterei, den Rückzug der
Latiner und Herniker zu beschützen;
An dem Plebejer Volke lieget nichts.

(Die Patricier stellen sich im Hintergrunde auf; einige bleiben in der Nähe des Claudius, dieser wendet sich an einen Fliehenden.)

Wo hast du deine Waffen? Schamlos sie
Den Feinden preisgegeben?

(Zu einem Andern.)

Und du bist
Ein Hauptmann und hast doch den Schild verloren?

Ein Soldat.

Vermeidet hier den Wüthenden, dorthin!

Claudius.

Ihr Voleros, erbärmliches Gesindel,

Tribunenvolk, das trotzig auf dem Markte,
Und schimpflich fliehet, wo das Eisen klirrt!

(Zu einem Fliehenden.)

Was, auch den Adler weggeworfen? Ja,
Der Adler ist zu schwer, um eine Flucht
Zu theilen! Doch ich will das feige Blut
Verspritzen, das den Volskern du entziehst!
Ihr sollt euch nicht an meiner Schmach erfreuen!
Ich will ein Blutgericht ergehen lassen,
Wie es in den Annalen Roms noch nicht
Verzeichnet ist! Den Enkeln soll man sagen,
Wie Claudius Verrätherei gestraft!

Cäso Quinctius.

Ein Aderlaß wird der Gemeinde nützen,
Sie heilen von dem Fieber dieser Zeit.

Manius (zum Claudius).

Dort steht dein Pferd, Herr, sorge für dein Leben!

Claudius.

Die Schlacht verloren ohne einen Kampf!
O ew'ge Schande für den röm'schen Namen!

Manius.

Herr, rette dich! Die Feinde dringen an!

(Zu den Patriciern.)

Hieher, Quiriten! Hülfe eurem Consul!

Cincinnatus.

Das Lager darf uns ohne ihn nicht sehn.
Komm, Claudius, hier ist nichts mehr zu thun.

(Die Patricier eilen vorwärts und umgeben den Claudius.)

Vierter Act.

Erste Scene.

Straße in Rom, Nacht.

Ein Sklave in einer Hausthür schlafend. Icilius. Gleich darauf Lätorius.

Icilius.

Noch schläffst du, Rom. Ich bringe eine Kunde,
Die Todte in den Gräbern wecken kann.
Hier wohnt Lätorius. Er ist Tribun.
Sein Haus muß offen stehn.

(Zu dem Sklaven.)

Heda, mein Freund,
Ruf' deinen Herrn!

Sklave.

Was soll er dir so früh?

Icilius.

Frag' nicht, ruf' ihn. Ich muß ihn eilends sehen.

(Der Sklave geht in das Haus und kehrt mit dem Lätorius zurück.)

Lätorius.

Wer braucht so früh die Hülfe des Tribunen?

Icilius.

Lätorius!

Lätorius.

Du bist's, Icilius;
Wo kommst du her?

Icilius.

Grad' aus des Todes Rachen.
Erst laß mir einen Becher Weines reichen,
Dann werd' ich dir erzählen.

Lätorius (zum Sklaven).

Bringe Wein!

Icilius.

Mir ward am vor'gen Tage keine Speise.
Ich habe mit dem Tode wettgelaufen
Und ihn besiegt.

Lätorius.

Was werd' ich hören müssen!

(Der Wein wird gebracht.)

Icilius (nachdem er getrunken).

Ihr habt vernommen, wie uns Claudius
Mishandelt hat durch übermüth'ge Härte
Und unerhörte Grausamkeit. Das Heer,
Erschöpft, verzweifelnd, außer sich, beschloß,
Den Feinden nicht zu stehn mit dem Verhaßten,
Und als die Schlacht geordnet, wendete
Das ganze Fußvolk sich zur Flucht, das Feld,
Zum Theil die Waffen auch den Volskern lassend.

Lätorius.

Icilius, das war ein großer Frevel.

Icilius.

Es ist zu spät darüber jetzt zu streiten.

Hör' weiter, was geschehen! Claudius
Verlegt das Lager von der Feinde Grenzen
Nach Latium hinein und gestern früh
Beruft er zur Versammlung unser Heer.
Wir gehen ungerüstet vor das Lager
Und sehen uns sogleich umringt von den
Verbündeten und den Patriciern
In Waffen. Schweigend harren wir der Dinge,
Die da beschlossen, banger Ahnung voll.
Endlich erhebt sich Claudius auf die
Tribüne und verkündet regungslos,
Mit kurzen Worten und mit kaltem Blick,
Dem Heere seinen fürchterlichen Spruch.
Wer seine Waffen weggeworfen, die
Hauptleute, welche aus den Reihen traten,
Die Zeichenträger, welche ihre Zeichen
Verloren, alle werden sie zum Tode
Gegeißelt. Von dem ganzen Heere wird
Der zehnte Mann erlooſt, durchs Beil zu fallen.

Lätorius.

Wie ward der Spruch gewendet, abgeändert?

Icilius.

Er ist vollzogen!

Lätorius.

Mensch, bist du von Sinnen!
Der zehnte Mann?

Icilius.

Der zehnte Mann des Heeres
Ist durch das Beil gefallen.

Lätorius.

Wehe uns!
Entsetzenvolle, fürchterliche That!

Icilius.

Zweihundert Bürger starben auf der Flucht
Durch unsre Feinde. Mehr als tausend hat
Der eigne Consul hingeschlachtet. Mann,
Faßt dein Gehirn des Jammers ganze Größe,
Kannst du den Strom des Blutes übersehen?

Lätorius.

Kein Haus in Rom wird ohne Trauer sein,
Zur allgemeinen wird die einzelne
Und Rache fodert das vergoss'ne Blut.

Icilius.

Ich selber war dem Tod' geweiht. Wie glänzte
Des Consuls Auge, als mein Loos aus der
Verhängnißvollen Urne ging! Er dachte
Des Schwertes, welches diese Hand dereinst
Auf ihn gezückt. Lätorius, mich hat
Die Kriegsgefahr niemals erschüttert; aber
So umzukommen, das erschreckt die Seele.
Ich habe mich gerettet. Wenigen
Wird es gelungen sein, noch außer mir.

Lätorius.

Tritt in mein Haus. Erquicke dich. Sobald
Der Morgen tagt, gehn wir zum Markte hin
Und schreien Rache wider diesen Mann.

Zweite Scene.

Markt. Publilius, Lätorius, Sicinius, Duilius, Icilius und viele andere Plebejer. Sextia und andere Plebejische Frauen. Später Claudia, Valerius und Quinctius.

Sextia.

Ihr Götter Roms, wie ließt ihr das geschehen!
O Jupiter, wozu hast du die Blitze,
Wenn solche Thaten sich vollenden können!

Publilius.

Er war dein einz'ger Sohn?

Sextia.

Ja, Volero,
Mein einz'ger Sohn und welch' ein Sohn!

Publilius.

Ich kannte
Den Vater wohl und habe manches Treffen
Vereint mit ihm gefochten.

Sextia.

Wäre er
Dem Vater gleich gefallen in der Schlacht,
Wol wäre grenzenlos der Schmerz gewesen,
Doch hätt' ich Thränen für den Gram gefunden.
Wir wissen ja, daß unsrer Söhne Leben
Dem Mars geweihet ist. So aber, so,
So elend umzukommen! Claudius,
Was hatt' er dir gethan, der holde Jüngling,
Daß du ihn mordetest? Wär' ich ein Mann,
Mit diesen Händen wollt' ich ihn erwürgen,
Das letzte Blut aus seinen Adern pressen!
Ihr aber steht unthätig da und laßt

Den Frevel ungerächt. Ihr freilich habt
Nicht Söhne zu verlieren, meinem gleich.
Er hätte einst noch mehr gethan, als du,
Publilius, er hätte Rom erlöst
Und die Bedrückung, unter welcher die
Gemeinde schmachtet, abgewendet, ja
Ein neues Rom gegründet in dem alten.
Das ahnte der Entsetzliche, indem
Er ihn erschlug.

Sicinius.

Ach, Sextia, du findest
Hier wenig Trost. Wo Jeder seinen Schmerz
Im Busen hegt, und den der Republik,
Da bleibet wenig Raum für fremden Gram!

Lätorius.

Das arme Weib! Ihr war er Alles, nun
Meint sie, daß Andre auch mit ihm verloren,
Was ihre Liebe in ihm sehen mochte.

Sextia.

Ihr habt ihn nicht gekannt. Ich aber, denn
Ich habe ihn geboren und vor mir
Lag seine große Seele offen da.
O, daß mein Schmerz zur Rachegöttin würde
Für deines Mörders fluchbeladnes Haupt!
Wie keine Furie der Unterwelt
Sollt' er ihm folgen vor und nach dem Tode!
Ein kurzes Leben müsse er in Angst
Und Noth hinschleppen und verzweifelnd sterben,
Die fürchterliche That sein ganz Geschlecht
In ferne Zeit verfolgen, seine Söhne,
Wie ihn, dem Elend, der Vernichtung weihen!

Verflucht sei, was er liebt und was ihn liebt,
Verflucht ein jeder Sprößling seines Hauses,
Verflucht für ew'ge Zeit, in wessen Adern
Ein Tropfen seines Blutes fließt! O wenn
Mein Fluch des Schicksals Strafe mehren könnte,
Mein ganzes Leben würde nur ein Fluch,
Ein Racheruf für diese Claudier!

Eine Frau.

In schreckenvolles Dunkel ist mir noch
Das Schicksal meines Mannes eingehüllt.

Eine andere.

Auch meine Söhne waren bei dem Heer
Und noch konnt' ich von ihnen nichts erfahren.
Icilius, du warest ja zugegen,
Kannst du mir nichts von meinen Söhnen melden?

Icilius.

Ich kann nicht Alle nennen, welche starben.
Publilius, was hemmtest du den Arm,
Der längst den Wüthenden vernichtet hätte,
Eh' er so viel unschuldig Blut vergoß!

Publilius.

Du führtest nicht das Racheschwert der Götter,
Der Consul durfte nicht im Aufruhr fallen
Durch eines Bürgers Hand.

Lätorius.

In wen'gen Tagen
Legt er die Consulwürde nieder. Dann
Bist du Tribun, Duilius, und du,
Sicinius. Da gibt es eine Arbeit,
Den mächt'gen Frevler der gerechten Strafe

Zu überliefern, der Gemeinde Blut
Zu rächen durch den Tod des Schuldigen.

Sicinius.

Nicht unbestritten werden die Geschlechter
Uns dieses Opfer lassen. Aber nichts
Soll ihn aus unsern Händen retten. Nimmer
Trägt Rom den Mann, der diese That vollbracht.

Sextia.

Wo fand er Hände, die den Blutbefehl
Ihm ausgeführt? O laßt ihn nicht entfliehn
Durch eurer Formen träge Langsamkeit!
Werft ihn in Fesseln! Schleppt ihn in den Kerker!
Ihr ladet seine Schuld auf euch, laßt ihr
So vieles Blut umsonst die Sühne fodern!

Icilius.

Sorg' nicht, er soll nicht leben, an den Thränen
Des Volkes sein unmenschlich Herz zu weiden!

(Claudia, von Sklavinnen begleitet, Valerius und Quinctius treten auf.)

Claudia.

Welch' ein Gewühl, was für ein Lärm ist hier?

Quinctius.

Die Arme weiß noch nicht, was da geschehen.
Erzähle uns den Traum, von dem du sprachst!

Claudia.

Ich sah, wie dreizehn mächt'ge Adler sich
Zum stolzen Fluge hoben. Sie vernahmen
Das heisere Gekrächze einer Schar
Von Raben; doch als sie die Gegner sahen,
Da wendet' sich das stolze Heer zur Flucht
Vor dem unwürd'gen Feinde. Höhnend und

Unheimlich tönte das Geschrei der Sieger.
Und von den Adlern warfen sich die zwölfe
Auf den erhabensten, den stolzen Führer,
Zerrissen ihm die edeln Glieder. Todt
Stürzt' er zu meinen Füßen aus den Wolken
Herab. Und ich erblickte meinen Gatten,
Todt, bleich, entstellt. Dreimal sich wiederholend
Hat mir der Traum den Schlaf hinweggescheucht,
Mit Grauen mein geängstigt Herz erfüllt.
So ging ich zu der Juno Tempel. Ach,
Kein günstig Zeichen wurde meinem Opfer!

Lätorius.

Zur Wahrheit ist dein Traum bereits geworden,
Und was noch nicht geschehn, wird bald erfüllt,
Wenn noch Gerechtigkeit die Götter üben.
Die Adler sind geflohen aus der Schlacht!

Claudia.

Was ist geschehn? Was meinen deine Worte?

Lätorius (zum Valerius).

Sprich du zu ihr, denn rauh ist meine Rede,
Und doch möcht' ich ein edles Weib nicht kränken.

Valerius.

So müssen meine Lippen dir verkünden,
Was Rom von Klagen widerhallen macht.
Durch deines Gatten allzu große Strenge
Zum Aeußersten empört, beschloß das Heer
Nicht mehr zu fechten unter seinem Führer.
Als sie zum Treffen aufgestellt, ergriffen
Die Legionen vor dem Feind die Flucht.
Und Claudius —

Claudia.

Er mußte rasend werden!

Valerius.

Er hat vom ganzen Heer den zehnten Mann,
Weit über tausend Bürger hingerichtet.

Claudia.

Bist du zu Ende oder hast du noch
Etwas verschwiegen?

Valerius.

Nein, du hörtest Alles.

Claudia.

Entsetzlich! Jetzt versteh' ich diesen Lärm.
O wehe mir, ich Unglückselige!

Sextia.

Was klagst du über dich? Beweine uns,
Uns raubte er die Söhne und die Männer.

Claudia.

Wer kann in Rom so viel verlieren, daß
Der Schmerz um den Verlust sich mit dem meinen
Vergleichen könnte? Wessen Namen darf
Man nennen neben dem des Claudius?
Und ihn hab' ich verloren! Soll ich da
Nicht klagen um den eigenen Verlust?
O fürchterlich hat das Geschick mit ihm
Gespielt, den großen, edeln Geist von That
Zu That unwiderstehlich fortgedrängt,
Bis er zu Grunde geht. Ja, ich erkenne
Es an dem Drohen dieser finstern Blicke,
Er ist verloren, er erliegt dem Hasse.

Sextia.

Habt ihr gehört? Ja wohl, er ist gerichtet.

Die eigne Frau verurtheilt ihn zum Tode.
Ihr Götter, schafft mir bald die Wonne, daß
Ich des Verruchten Blut vergießen sehe!

Lätorius.

Weib, bist du rasend?

Claudia.

Weh', ich trag' es nicht!
Führt mich hinweg, begleitet mich nach Hause!

(Geht ab mit Valerius und Quinctius.)

Sextia.

Sollt' ich nicht triumphiren, wenn ich höre,
Wie nahe meinem Schmerze schon die Lust
Der Rache ist? Ha, großer Claudius,
Nach deinem Blute rufet die Gemeinde,
Nach deinem Blute die zertretne Mutter!

Fünfter Act.

Erste Scene.

Markt. Quinctius und Cincinnatus. Später Publilius, Lätorius und Icilius.

Quinctius.

Niemals ist noch ein Mann in das Gericht
Gerufen, der dem Volke so verhaßt,
Wie Claudius.

Cincinnatus.

Es wär' der härteste
Von allen Schlägen, die wir je erlitten,
Wenn diese Säule der Geschlechter, der
Vorkämpfer des Senats in jedem Streit,
Der Rächer unsrer Würde, der erzürnten
Gemeinde als ein Opfer fallen sollte!

Quinctius.

Doch können wir nur wenig für ihn thun;
Er selbst vermehret noch den Haß der Menge.

Cincinnatus.

In diesen Zeiten ungewöhnlicher
Aufregung dürfen freilich wir nicht wagen
Ihn mit Gewalt den Gegnern zu entreißen.

Quinctius.

Es kann nicht helfen, daß wir der Gemeinde
Das Recht bestreiten, ihn zu richten. Dies
Erhöht nur die Erbitterung. Was wir
Allein vermögen, ist, was wir bisher
Versuchten, doch mit wenigem Erfolg,
Zu unterhandeln mit den Einzelnen,
Ob es gelingt, die zornigen Gemüther
Zur Milde und zum Frieden umzustimmen.

Cincinnatus.

Da seh' ich wenig Hoffnung, ihn zu retten.

Quinctius.

Er selber scheinet fest entschlossen, sich
Dem Spruche durch freiwillige Verbannung
Nicht zu entziehen, sondern bis zuletzt
In stolzer Ruhe standhaft auszuhalten.

Cincinnatus.

Dort kommen zwei gewicht'ge Männer her.

Quinctius.

Des Dritten Einfluß ist wol nicht geringer,
Wenn er an Würde gleich und an Verdienst
Weit hinter den Gefährten steht.

(Publilius, Lätorius und Icilius treten auf.)

Dich suchten
Wir eben, Volero, um noch einmal
Dich anzugehen wegen des Gerichtes,
Mit welchem ihr den Claudius bedroht.

Cincinnatus.

Du bist ein Mann des Friedens, pflegest nicht
Dem Zorne und der Leidenschaft allein
Gehör zu geben; rede jetzt zum Frieden,

Besänftige die aufgeregten Geister
Und laß die Stadt nicht neues Blut beflecken!

Publilius.

Ich bin nicht mehr Tribun, ich lud ihn nicht
Vor die Gemeinde. Wende dich an die
Tribunen, wenn du glauben kannst, daß sie
Dem Todesantrag noch entsagen werden.

Cincinnatus.

Du hast ihn nicht verklagt; doch viel vermag
Dein Ansehn, um das Unheil zu beschwören,
Das diese Klage uns bereiten kann.

Icilius.

Verstehst du auch zu bitten, Cincinnatus?
Wir sind nicht eben sehr daran gewöhnt
Ein freundlich Wort aus deinem Mund zu hören.

Publilius.

Ich bin kein Freund des Hasses und der Härte,
Doch kann ich meine Stimme nicht erheben
Für einen Mann, der dreizehnhundert Bürger
Erschlagen hat.

Cincinnatus.

Was hilft es, daß ihr auch
Sein Blut vergießt? Die Todten stehn nicht auf,
Wenn ihr sie rächt.

Lätorius.

Mit welcher Stirne können
Wir noch Verbrechen strafen, bleibet ein
So ungeheurer Frevel ungebüßt?

Cincinnatus.

Denkt seiner Kriegesthaten, seines Ruhmes,
Der unbestechlichen Gerechtigkeit,

Mit welcher er das Richteramt geübt.
Wie viel hat sein Geschlecht nicht für den Staat
Gethan, seitdem sie Bürger uns geworden!

Icilius.

Für euch. Euch waren sie von Anbeginn
Ein Thurm in jedem Kampfe, aber uns
Das stolzeste, grausamste der Geschlechter.

Cincinnatus.

Des Staates Kriege haben sie geführt.

Lätorius.

Doch nimmer unsern Feinden so viel Thränen
Und Blut gekostet, wie den eignen Bürgern.

Quinctius.

Schont seines Lebens, strafet ihn um Geld.
Laßt dahin ändern der Tribunen Antrag
Und Niemand wird dem Spruch sich widersetzen.

Publilius.

Das Blut verlanget Blut. Mit Gelde können
So blut'ge Thaten nicht gesühnet werden.

Cincinnatus.

Ein solcher Mann, der Erste in dem Staate!

Icilius.

Er ist ein großer Mann und jene waren
Geringe Leute, meinst du, Cincinnatus.
Wir machen eine andre Rechnung; sieh,
Was ist ein Haupt für so viel hundert Bürger?

Cincinnatus.

Du, Volero, weißt auch des Feindes Größe
Anzuerkennen.

Publilius.

Dunkel wird ihr Schein

Vor des Verbrechens fürchterlichem Glanze.
Ich spreche nimmer für des Mörders Leben!

Cincinnatus.

Ich kann nicht glauben, Volero, daß dieser
Entschluß dein letzter sei. Nimm ihn zurück,
Noch ist in deine Hand die Macht gegeben,
Vom Tode einen großen Mann zu retten,
Den Frieden in dem Staate zu bewahren.
Gebrauche sie, denn bald wird es zu spät!
Als wir vor wen'gen Monden dein Gesetz
Guthießen und den Frieden mit euch schlossen,
Da glaubten wir auf lange Zeit die Ruhe
Des Staats gesichert und den Zwist verbannt
Zu haben; laßt jetzt nicht aufs neue wieder
Der Zwietracht Flamme sich entzünden. Könnt
Ihr nicht dem Claudius die Schuld verzeihen,
So schenkt ihn uns zur dauernden Versöhnung
Und zur Besiegelung des neuen Bundes!

Lätorius.

Er hat den Frieden blutig längst gebrochen.

Icilius.

Meint ihr es ernstlich mit dem Frieden, nun
So widersetzt euch nicht mehr der Vollziehung
Des Cassischen Gesetzes; gebt die Aecker
Des Staates uns heraus, die euch nicht mehr
Gebühren. Dieses ist der Punkt, wo ihr
Den alten Hader schlichten müßt.

Cincinnatus.

Die Schuld
Des Claudius und sein Gericht hat nichts
Gemein mit dem Gesetz des Cassius.

Icilius.

Er selber wird dir deine Müh' nicht danken,
Denn er sieht nicht wie ein Verklagter aus,
Erscheinet nicht als Bittender, verachtet
Tribunen und Gemeinde und Gericht.
Er stehet, einem dritten Consul gleich,
An eurer Spitze noch bei jedem Streit,
Spricht trotziger als je und stolzer nur
Trägt er das stolze Haupt in der Gefahr.

Cincinnatus.

Er war durch die Soldaten schwer gereizt.
Lätorius, du bist ein alter Krieger,
Berühmt durch deines Armes Tapferkeit,
Du mußt gestehen, eine schwere Ahndung
War durch des Heeres Schuld verwirkt. Das Maß
Der Strafe hat er freilich überschritten,
Unschuldige und Schuldige vermengend.

Lätorius.

Das kleinere Verbrechen schwindet gegen
Des größern Uebermaß.

Icilius.

Und hatt' er nicht
Zuerst das Heer durch schmähliche Behandlung
Erbittert und gereizt, es zum Vergehen
Gedränget, wenn es anders eines war?

Cincinnatus.

Ich will ihn nicht freisprechen, noch die That
Rechtfertigen. Doch, daß sein Zorn entbrannte,
War ihm nicht zu verargen. Ich war selbst
Beim Heere, habe seine Flucht gesehn.
Es war ein jammervoller Anblick, als

Die römischen Soldaten flohen, taub
Für ihres Feldherrn Bitten und Befehle.

Icilius.

Du warst im Felde, ja, und auch dein Sohn,
Und weise wirst du handeln, wenn du nimmer
Verräthst, wer außer diesem Claudius
Noch an dem blut'gen Frevel Theil genommen.

Cincinnatus.

Verläumderischer Schurke, deines Hasses
Bin ich gewiß, wie Alles, was zu den
Patriciern gehört. Ich habe nie
Mit Worten oder Thaten einen Bürger
Beleidigt, brauche nicht das Licht zu scheuen.
Ein Unglück für die Stadt, daß du entgingst,
Wo manche wackre Männer umgekommen!
(Sie gehen auseinander.)

Zweite Scene.

Atrium im Hause des Claudius.

Claudius. Valerius. In einiger Entfernung Appius.

Claudius.

Valerius, du bist seit langer Zeit
Ein seltner Gast in meinem Haus gewesen.

Valerius.

Das Angedenken unsrer alten Freundschaft,
Die Achtung, die ich deiner Stärke zolle,
Die Sorge um dein Leben führt mich her.

Claudius.

Du willst nicht, daß ich dieser Stärke, die
Du ehrest, jetzt entsagen soll?

Valerius.

Ich weiß,
Der Menge Drohen hat dich nicht erschüttert,
Du achtest nicht der dringenden Gefahr.
Vergeblich haben Andere gebeten,
Du möchtest dich in Trauerkleidern zeigen,
Als Flehender dich der Gemeinde nahn
Und ihre Gnade zu gewinnen suchen.
Das fodere ich nicht von deinem Stolze;
Doch lasse von der Schroffheit und der Härte,
Mit welcher du zu reden pflegest, nach.
Erbittre nicht die Gegner stets aufs neue,
Vermehre nicht absichtlich ihren Haß.

Claudius.

Ich suche keine Hülfe nach, verwickle
Euch nicht in meine Sache; darum laßt
Sie mich nun auch nach meiner Weise führen.
Genug des Blutes ist durch mich geflossen,
Um mich soll keines mehr vergossen werden.
Ich freilich würde nicht verstummen, nicht
Unthätig bleiben, wenn ein Anderer
So widerrechtlich angegriffen würde.

Valerius.

Wir sind nicht stumm geblieben, haben nicht
Unthätig zugesehen, Claudius.

Claudius.

Ihr habt gebeten, habt mit den Tribunen
Demüthig unterhandelt, der Gemeinde

Vergleiche angeboten. Das ist nicht
Der Weg, das Recht zu wahren und die Würde.
Ihr durftet nimmer zugestehn, daß sie
Die Macht besitzen, über mich zu richten.
Ich werd' es nicht, mag kommen, was da will.
Hab' ich den Stand beleidigt, die Gemeinde
Verletzt? Als Feldherr habe ich gehandelt,
Ein unerhörtes, schändliches Vergehen
Bestraft, wie sich's gebührte. Sollte dies
Nicht eine schwere, blut'ge Ahndung finden,
Dann fahre hin der Heere Zucht und Ordnung,
Dann fahre hin der röm'sche Waffenruhm!
Und hätte ich gefehlt, unschuldig Blut
Vergossen ohne Grund, so mögen sie
Des Mordes mich verklagen, aber nicht
Vor der Gemeinde! Sie hat nicht zu sprechen
Und nimmer werd' ich solches anerkennen!

Valerius.

Am Tage des Gerichtes rede du,
Wie dich der stolze Muth zu reden treibt.
Vielleicht besieget Kühnheit die Gefahr.
Doch vor dem Tage halte dich zurück,
Vermeide neuen Hader, rede nicht
Zu der Gemeinde, sprich vor Allem nicht
Mehr über dieses Cassische Gesetz,
Wo jedes Wort nur die Gemüther reizt.
Erscheine heute nicht, da auf dem Markt
Ein neuer Streit darob entbrennen wird.

Claudius.

Wer redet, wenn ich schweige? Soll ich bald
Für immerdar verstummen, um so mehr

Muß ich die kurze Zeit benutzen, die
Mir noch gelassen. Jene Ländereien
Sind eine Lebensfrage den Geschlechtern.
Ich selber habe Tausende von Morgen
An die Clienten ausgethan. Womit
Erhalten wir uns ferner diese Männer,
Die letzte Schutzwehr gegen der Gemeinde
Gewaltsamkeiten, wenn man uns die Aecker
Des Staates nehmen oder kürzen will?
In keiner Sache thut ein kräftig Wort
Mehr noth als hier. Ich will mein Recht behaupten,
Da brauch' ich nicht zu bitten. Das Gericht,
Mit welchem die Plebejer mich bedrohn,
Darf mich nicht hindern, über andre Dinge
Zu reden, wie die Sache es erfodert.

Valerius.

Du richtest dich zu Grunde, stürzest dich
Freiwillig in den Tod.

Claudius.

Valerius,
Ich muß nach meinem eignen Willen leben,
Kann ich das nicht, so mag ich gar nicht leben.

Valerius.

Doch wiegen lange, schöne Jahre wohl
Ein paar dir unbequeme Stunden auf.

Claudius.

Ja, Manche wissen sich zu fügen. Ich
Kann meines Geistes Wesen nicht verläugnen.
Ich that, was ich für gut und recht gehalten,
Den Folgen galt stets nur die zweite Sorge.

Valerius.

Doch oft bestimmt die Folge erst den Werth
Der Thaten, dann will sie beachtet sein.
Bei dem Gerichte handelt es sich nicht
Allein um dich, dein Leben oder Tod,
Die Würde der Geschlechter ist gefährdet,
Bedroht ihr Ansehn, wenn der stolzeste
Von ihren Führern durch den Henker fällt.
Bedenke den Triumph der Gegner und
Den Hohn des Pöbels. Claudius, die Pflicht
Erfodert diese Schande abzuwenden,
Entziehe dich dem Tode, uns der Schmach!

Claudius.

Valerius, ich werde die Geschlechter
Durch meinen Tod so wenig, wie im Leben
Entwürdigen. Ich habe nicht vermocht
Den Staat dem drohenden Verderben zu
Entreißen. Mögen dir die Götter den
Antheil der Schuld verzeihen, welchen du
An jenem Tage auf dein Haupt geladen,
Als du den Curien zum Frieden riethest.
Doch nimmer soll durch mein Verschulden der
Gemeinde Uebermuth vermehret werden.
Ich kämpfe für mein Leben mit den Waffen,
Die mir geziemen, und der Schande werde
Ich zu entgehen wissen.

Valerius.

Ist der Spruch
Gefällt, so werfen sie dich in die Kerker,
Aus welchen nur der Henker führt.

Claudius.

Ich werde
Ein Mittel finden, mich dem Henker zu
Entziehen.

Valerius.

Und das ist der letzte Trost,
Den du mir gibst?

Claudius.

Unglücklich kann ich enden,
Doch nimmer klein.

Valerius.

Ich möchte dich erretten.
Dein Leben ist mir und dem Staate theuer,
Du selber aber nimmst mir jede Hoffnung.

Claudius.

Ich mag zuweilen kalt und rauh erscheinen,
Doch bin ich wahrlich unempfindlich nicht
Für deine Freundschaft.

Valerius.

Claudius, leb' wohl.
Bald drück' ich diese Hand zum letzten Mal.

Claudius.

Noch nicht, Valerius. Wir sehn uns wieder.

(Valerius geht ab.)

Appius.

Mein Vater, sage mir, wie können die
Patricier es dulden, die Plebejer
Es wagen, dich vor ihr Gericht zu rufen?

Claudius.

Es ist ein altital'sches Völkerrecht:
Ein Mann, der einen fremden Staat beleidigt,

Wird ausgeliefert und alsdann gerichtet
Von der beleidigten Gemeinde. Aber
Zum Unrecht wird das alte Recht verkehrt,
Will man es hier anwenden, wo nicht gleiche
Volksstämme sich entgegenstehn, vielmehr
Die herrschenden Geschlechter der Gemeinde.

Appius.

Ist solches früher schon in Rom geschehen?

Claudius.

Ja wohl, beim Marcius Coriolanus
Und beim Menenius, nie ohne Kampf
Und Widerspruch von Seiten der Geschlechter.
Der Erste, auf den Tod verklagt, bot der
Gemeinde Trotz, entzog sich durch Verbannung
Dem Urtheilsspruch und trug die Waffen wider
Das eigne Vaterland. Der Andere
Bezahlte die ihm auferlegte Buße
Und ärgerte sich todt. Dein Vater wird
Das Eine nicht und nicht das Andre thun.
Jetzt kannst du mich zum Markt begleiten und
Mehr hören von dem Cassischen Gesetze;
Denn laut wird meine Stimme dort erschallen.

Dritte Scene.

Markt. Publilius, Sicinius, Icilius und einige andere Plebejer.

Icilius (zum Sicinius).

Du ließest dich einschüchtern von dem Manne,
Daß du den Tag des Urtheils ihm verschobst,

Und bis zum letzten Augenblicke siegt
Sein ungezähmter Trotz.

Sicinius.

Beim Herkules,
Als Consul ist mir dieser Claudius
So furchtbar nie erschienen, wie er jetzt
Als Angeklagter vor mir stand.

Icilius.

Du warst
Nicht bei dem Heere, als er den Befehl
Zum Morde gab. Da tödtete sein Blick.

Sicinius.

Den ganzen Markt beherrschte seine Stärke,
Der unerschütterliche Muth, die Kraft
Der Rede, das Erstaunen, wie zum Kläger
Der Angeklagte ward, wie er den Spruch
Der Tribus stolz verwarf, sein Handeln pries,
Die richtende Gemeinde schalt. Hätt' ich
Abstimmen lassen, Wen'ge hätten es
Vermocht, ihm seinen Willen zu verweigern.
Ich konnt' es nicht.

Publilius.

Und du hast recht gethan,
Sicinius, daß du ihm nachgegeben.
Wir konnten es nicht dulden, daß die That
Straflos geblieben. Unser Recht, ihn zu
Verklagen und zu richten, konnten wir
Nicht schwinden lassen. Leben durfte er
Nicht mehr in Rom. Doch wenig ist daran
Gelegen, ob er durch den Henker fällt.

Icilius.

Er sah, daß er verloren. Nun zuletzt
Verläßt ihn doch der Muth; er will sich retten.

Publilius.

Glaub' mir, dem Tode nicht, der Art des Todes
Will er entgehen. Zur Verbannung stand
Das Thor ihm offen.

Icilius.

Ich will es verschließen.
Umspähn will ich sein Haus bei Tag und Nacht,
Er soll mir nicht lebendig aus der Stadt.

Publilius.

Wenn er entfliehen wollte, würde er
Wol schwerlich einsam, einem Flüchtling gleich,
Die Stadt verlassen, sondern offen unter
Dem Aufgebot der Freunde und Clienten.
Und du wärst nicht der Mann es zu verhindern.

Sicinius.

Er denket groß.

Icilius.

Du hast ihn auf den Tod
Verklagt. Jetzt scheinst du fast es zu bereuen.

Sicinius.

Das Schicksal machte mich zu seinem Feinde,
Nicht meine Wahl. Beim großen Jupiter,
Wär' er nicht ein Patricier, verblendet
Durch seines Standes Leidenschaft, wie viel
Hätt' er für seinen Staat zu thun vermocht!

Vierte Scene.

Garten am Hause des Claudius.

Claudius. Claudia. Appius.

Claudius.

Entlassen habe ich die Wenigen,
Von denen mir ein letztes Wort willkommen,
Zum letzten Mal geschaut die holden Kleinen,
Die noch nicht wissen, was ein Abschied ist.
Nur ihr bleibt noch.

Claudia.

Du bist bereit zu gehen,
Wir sind es nimmer für die ew'ge Trennung.

Claudius.

Der Augenblick des Scheidens ist gekommen.

Claudia.

Ach, diese Tage waren noch so schön,
Als ob kein Wetterstrahl mein Glück bedrohte;
Nun überläßt du mich der Einsamkeit!

Claudius.

In deinem Herzen werden diese Tage
Ein schöner Kranz auf meinem Denkmal sein.

Claudia.

Was eilest du so sehr, mein Claudius?
Man ließ dir ja bis morgen Zeit.

Claudius.

Ich habe
Die Rechnung meines Lebens abgeschlossen,
Mein Haus bestellt. Ich war ja nicht so arm,
Daß ich mit den Minuten geizen müßte.
Verlängre dir die bittre Stunde nicht!

Claudia.

O warte noch! Ein Gott kann sich erbarmen
Und auch den harten Sinn der Menschen ändern.

Claudius.

Noch hoffst du? Soll ich warten, bis sie mich
In das Gefängniß der Verdammten führen
Und dieses Haupt dem Henker überliefern?
Nein, Claudia. Sah ich nicht die Gemeinde,
Als sie versammelt war, um mich zu richten?
In jedem Antlitz stand ein Fluch geschrieben
Und Rache sprühte jedes Auge mir.
Zu viel von ihrem Blute floß durch mich!

Claudia.

O könnte ich mit meinen Thränen es
Von deinen Händen waschen, freudig würde
Ich all' mein Blut aus meinen Augen weinen!
Man sagt, du hättest dich wol retten können.

Claudius.

Für meine Thaten gab es keine Gnade;
Und wenn ich je sie hätte finden können,
So durft' ich sie nicht suchen. Denn ich habe
Gethan, was meine Pflicht erfoderte,
Und konnte nie in feiger Heuchelei
Erklären, daß Unrecht durch mich geschehen.
Mein Recht vermochte nichts, so mußt' ich fallen.

Claudia.

Noch rette dich. Noch ist es Zeit. Entfliehe!

Claudius.

Du selber gabst mir zu, ich könnt' es nicht.

Claudia.

Ich hab' es deinen Worten zugestanden,

Doch nun die fürchterliche Stunde naht,
Da spricht die Sehnsucht meines Herzens lauter,
Als alle Gründe jemals reden können.

Claudius.

Wo sollt' ich bergen mein geächtet Haupt?
Bei den Verbündeten? Sie dürfen nicht
Den Mann empfangen, welchen Rom verstieß.
Bei den Sabinern? Die wir einst verlassen,
Zerfallen mit dem Volke; oder soll
Ich zu den Feinden gehn, der eignen Stadt
Den Krieg erklären, wie Coriolan?

Claudia.

O Claudius, die Erde hat noch Raum,
Um den Verbannten Ruhe zu gewähren!

Claudius.

Im Grabe finde ich gewisse Ruhe.
Was soll das Leben mir in fremden Landen?
Hier hatt' es Werth, hierher war ich gestellt,
Hier war der Schauplatz meiner Thaten, hier
Hab' ich gewirkt, hier muß ich enden auch.
Die Götter und die Ahnen meines Hauses,
Die mich im Leben stets begleitet haben,
Sie sollen Zeugen meines Todes sein!

Claudia.

Gerechte Götter, laßt ihr so die Edeln
Zu Grunde gehn, wie richtet ihr die Schlechten?

Claudius.

Der Himmel achtet nicht des Einzelnen;
Er spielet seine Rolle, wie das Schicksal
Des Staates es verlanget, lebt und stirbt,
Und darf nicht die Unsterblichen verklagen.

Dem Ganzen gilt die Sorge ihrer Leitung.
Doch wenn ich auf mein Leben rückwärts schaue,
So kann ich es unglücklich nimmer heißen.
Nicht meinem Arme war der Ruhm beschieden,
Den Staat aus diesen stürmischen Gewässern
Zu steuern; aber ohne Werth ist nicht
Mein Dasein für das Vaterland gewesen.
Und waren wir nicht glücklich mit einander?

Claudia.

Wenn wir es nicht gewesen, wäre jetzt
Mein Schmerz nicht grenzenlos, wie er es ist.
Doch auch das Ende zählet noch zum Leben.

Claudius.

Daß meiner letzten Thaten Bau zertrümmert,
Daß ich dem Haß der Feinde fallen muß,
Das ist ein Schmerz, ein Stachel in dem Tode.
Sonst aber kann ich es nicht elend finden,
Daß ich im Vollgefühle meiner Kraft,
Bewußt und klar und ohne lange Pein
Die Augen schließe, meine Lieben lassend,
Von keinem Schmerz bedroht, als daß ich gehe.
Und ist der Tod solch' eine große Sache?
Wir sahen Manchen stolz und muthig sterben,
Der keineswegs stolz und edel lebte.
Ich bleib' im Tode meinem Leben treu,
Da findet sich ein würd'ges Ende leicht.
Die Luft, in der ich wirkte, ist genommen,
Das Schicksal ruft mich ab. Ich folge ihm.
Du bist mir viel gewesen, Claudia,
Hast meines Wesens Rauhigkeit und Härte
Mit Liebe stets und mit Geduld getragen.

Claudia.

Mir warst du nimmer rauh und nimmer hart.

Claudius.

Mit starkem Geiste hast du ausgehalten
In diesen Tagen, mir die letzte Zeit
Noch leicht und schön gemacht, wie unser Leben
Es war.

Claudia.

Du hieltest mich, an deinem Muthe
Erhob sich meine Schwäche. Nimmer hätte
Ich einst geglaubt, daß heiter solche Stunden
Verfließen könnten, wo des Glückes Ende
So nahe dem entsetzten Blicke steht.

Claudius.

Auch das entschwundne Glück gewähret Freude,
Wenngleich die Wehmuth diesen Becher kränzt.
Du wirst dein Leben nicht im Schmerz begraben,
Mit eiteln Klagen nicht die Lüfte füllen.
Du wirst mein Angedenken ehren durch
Die Würde deiner Trauer, Freudigkeit
In der Erinnrung heil'gem Tempel finden.

Claudia.

Wie mag das schwanke Reis sich aufrecht halten,
Wenn in dem Sturm die Stütze, die es trug,
Zusammenbricht? Hier endet meine Stärke.

Claudius.

Du wirst sie wieder finden, Claudia.
Die sanften, zarten Seelen haben Kraft
Im Leiden auszuhalten und zu tragen,
Wo scheinbar stärkere dem Gram erliegen.
Beherrsche ihn, so linderst du den Kummer.

Die Pflicht der mütterlichen Sorge wird
Erhebung, Trost und Frieden dir verleihen.
Und Appius, du wirst die Mutter trösten.

Claudia.

Nur allzu früh verlieret er den Vater.

Claudius.

Du zählest vierzehn Jahre, die Gesetze
Erklären dich für mündig, für den Vormund
Der Mutter und Geschwister. Doch du brauchst
Noch Rath und Leitung, deine Mutter wird
Sie dir gewähren; folge ihren Worten,
Der Geist des Vaters spricht durch ihren Mund.
Sei deinen Sklaven und Clienten stets
Ein milder Herr. Das Haupt der Claudier
Muß einen hohen Platz in der Geschichte
Der Republik behaupten. Lerne früh
Die Rechte und Gesetze dieser Stadt.
Behaupte dein und deines Standes Recht
Mit Unerschrockenheit und Mäßigung.
Sei deiner Ueberzeugung treu, darin
Laß keine Leidenschaft dich wankend machen.
Ich hoffe, daß mein Tod den Haß versöhnt,
Der unser Haus belastet. Suche nie
An irgend Einem meinen Fall zu rächen.

Appius.

O nein, mein Vater; wer von diesen Männern
Wär' groß genug, zu büßen für dein Haupt?

Claudius.

So stolz noch in dem Augenblicke, da
Dein Vater unterliegt? Ihr Götter, seid
Mit diesem Knaben, führt ihn stets die Bahn

Des Rechtes! Sei er fest und standhaft, wie
Sein Vater war, doch glücklicher, als er!
Leb' wohl, mein Sohn.

Appius.

Mein Vater, theurer Vater!

Claudius.

Die Sonne sinkt, die meinem letzten Tage
Geleuchtet hat. Ich gehe in die Nacht.
Hier trennen sich die Wege unsers Lebens.

(Claudia wirft sich in seine Arme.)

Ja, weine, weine, arme Claudia,
Ergieße deinen Schmerz in diese Thränen
Am Herzen, das so warm für dich geschlagen!

Claudia.

Ich kann dich jetzt, im Tode nicht verlassen.

Claudius.

Du darfst nicht meine Augen brechen sehn.
Bewahre dir das Bild des Lebenden!

Claudia.

Das steht mir unverlöschlich in der Seele.

Claudius.

Laß mich allein mit mir und meinen Göttern.
Dein Anblick würde mich erweichen, mir
Den Tod erschweren.

Claudia.

O das will ich nicht!

Claudius.

So denn zum letzten Male: lebe wohl!

(Er umarmt sie und geht, Appius und Claudia nach einer andern Seite ab.)

Fünfte Scene.

Atrium. Manius stellt einen Becher auf den Altar und bleibt daneben stehen. Gleich darauf Claudius.

Claudius.

So hast du mir den letzten Wein gemischt.
Es ist ein starker Trank, den du bereitet.

Manius.

In wenigen Minuten tritt die Kälte
Des Todes dir zum Herzen, wenn du auch
Nur ein'ge Tropfen aus dem Becher nimmst.

Claudius.

Die Freiheit hab' ich dir dereinst gegeben;
Jetzt schenkest du die Freiheit meiner Seele
Und lösest sanft mit der erprobten Hand
Den Knoten, den das Schicksal mir geschürzt.

Manius.

Mein theurer Herr!

Claudius.

Leb' wohl, mein alter Freund.

Manius.

O trinke nicht den Tod aus diesem Kelche;
Verlasse Rom, wo du nur sterben kannst!

Claudius.

Ich habe nichts zu thun entfernt von Rom.
Ich bin entschlossen, Manius.

Manius.

Es kann
Das Schicksal der Lebendigen sich wenden,
Für immerdar verloren sind die Todten.

Claudius.

Sie ruhen aus von ihres Lebens Müh'.

Manius.

Zu lang' ist mir die Ruhe und zu tief.

Claudius.

Ich habe die Unsterblichen geehrt
Und ihrem Willen nachgestrebt; so brauche
Ich nicht der letzten Richter Spruch zu fürchten
Für Das, was übrigbleibt von meinem Wesen.
Jetzt lasse mich, daß ich mein Werk vollende;
Gib mir die treue Hand und lebe wohl!

(Manius verhüllt sich das Gesicht und geht ab. Claudius gießt einige Tropfen aus dem Becher auf den Altar.)

Vom letzten Tranke spend' ich euch, ihr Götter
Der Unterwelt. Empfanget meinen Schatten.
Den Ueberirdischen hab' ich entsagt.
Ein trauriges Geschick verfolgt mein Haus.

(Vor einem Bilde.)

Du alter Attus, schon mit dir begann
Der Streit bei den Sabinern, welcher uns
Zuletzt von unserm alten Herde trieb.

(Vor einem andern Bilde.)

Mein großer Vater, du verließt die Heimat,
Doch neuen Hader fand im neuen Lande
Der stolze Flüchtling, der den Frieden suchte.
Und hättest du gesehn, wie jetzt dein Sohn
Von seinen Gegnern in den Tod getrieben,
Weil er das alte Recht zu wahren strebte,
Du hättest wol gezaudert, ehe du
Nach Rom die väterlichen Götter brachtest.
Mich liebten meine Sklaven und Clienten,

Warum denn ward ich stets gehaßt von den
Plebejern? Ihnen war ich doch ein Bürger
Desselben Staates, jenen nur ein Herr.
Und hab' ich etwas Anderes gesucht,
Als meines Vaterlandes Ruhm und Größe?
Ihr Götter habet meinen Arm verworfen,
Ich sollte nicht das heil'ge Recht der Väter
Im Staat erhalten. Wie es enden soll,
Wohin die Adler ihren Flug gewendet,
Das können meine Augen nicht erschauen;
Und wenig würd' es helfen, könnt' ich es,
Da ich nicht mehr berufen bin zu handeln.
Das Eine weiß ich, das sei mir genug:
Wie auch die Zeiten es verändern mögen,
Mein Rom kann nicht verloren gehn, ihr Götter
Könnt nimmermehr verlassen eure Stadt.
Ihr führet sie durch alle Schicksalswechsel
Zu ihrer einstigen, verheißnen Größe,
Zur Herrschaft und zur Herrlichkeit. Ich aber,
Ich geh' hinab ins dunkle Reich der Todten!

(Er ergreift den Becher. Der Vorhang fällt.)

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Durch alle Buchhandlungen ist von **F. A. Brockhaus** in **Leipzig** zu beziehen:

Philipp van Artevelde.

Ein dramatisches Gedicht in fünf Acten

von

Henry Taylor.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Adolf Heimann.

8. 1848. Geh. 1 Thlr. 10 Ngr.

Cola di Rienzi.

Trauerspiel

von

Rudolf Kirner.

Gr. 12. 1845. Geh. 21 Ngr.

Künstler-Dramen

von

F. L. Deinhardstein.

Zwei Bändchen.

Gr. 12. 1845. Geh. 2 Thlr. 15 Ngr.

Als besonderer Abdruck hieraus ist zu haben:
Pigault Lebrun. Lustspiel in fünf Acten. 18 Ngr.

Druck von F. A. Brockhaus in Leipzig.